



**Stadtratssitzung**

**Donnerstag, 28. Mai 2009, 17.00 und 20.30 Uhr**

**Grossratssaal im Rathaus**

---

<b>Traktanden</b>	<b>Geschäfts- nummer</b>
1. Kommission für Finanzen, Sicherheit und Umwelt (FSU); Ersatzwahl	---
2. Protokollgenehmigung (Protokoll Nr. 11 vom 2. April 2009)	---
3. Kleine Anfrage Mario Imhof (FDP): Glasfasernetz für oder gegen die Stadt Bern? (SUE: Nause)	09.000156
4. Dringliche Interpellation Fraktion SP/JUSO (Giovanna Battagliero, SP): Vermietung ehemalige Kornhausbühne an Vineyard Bern: Wurde die Liegenschaftsverwaltung missioniert oder ist Geld alles, was zählt? (FPI: Hayoz)	09.000157
5. Dringliche Motion Fraktion GFL/EVP (Daniela Lutz, GFL/Barbara Streit-Stettler, EVP): Gesetzliche Feiertage sollen in der Volksschule regelmässig thematisiert werden (BSS: Olibet)	09.000101
6. Dringliche Motion Fraktion GB/JA! (Christine Michel, GB): Rettet die integrative Oberstufe Lorraine (BSS: Olibet)	09.000102
7. Kleine Anfrage Luzius Theiler (GPB-DA): "Bahnhofpaten": Warum hat der Gemeinderat den Stadtrat falsch informiert? (BSS: Olibet)	09.000155
8. Dringliche Interpellation Beat Gubser (EDU): Neuer Wankdorfplatz: Velospur Papiermühlestrasse Nord Richtung Ittigen (TVS: Rytz)	09.000141
9. Dringliche Motion Fraktion FDP (Jacqueline Gafner Wasem, FDP): Hochwasserschutz und Denkmalpflege - jetzt ist Klartext angesagt! (TVS: Rytz)	09.000100
10. Direktion für Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün: Tiefbauamt; Nachkredit zum Globalbudget 2008 (PVS: Hofer / TVS: Rytz)	08.000104
11. Mündungsdelta Gäbelbach: Sanierung; Kreditabrechnung mit Nachkreditbegehren / I520028 (PVS: Penher / TVS: Rytz)	09.000111
12. Erneuerung der Lichtsignalanlagen Kirchenfeld-/Helvetiastrasse und Kirchenfeld-/Aegertenstrasse zur Gewährleistung der Betriebssicherheit bei Schulhäusern mit gleichzeitigen zusätzlichen Massnahmen zugunsten des öffentlichen Verkehrs sowie des Zweiradverkehrs; Kreditabrechnung / I510-114 (PVS: Klausner / TVS: Rytz)	09.000112
13. Postulat Fraktion SP/JUSO (Beni Hirt, JUSO/Stefan Jordi, SP): Sicher nach Hause - Verbesserung des Moonliner-Angebots (TVS: Rytz)	08.000358
14. Postulat Fraktion SP/JUSO (Beni Hirt, JUSO): Bis der Poller in der Matte kommt, brauchts griffige Massnahmen (SUE: Nause)	08.000301
15. Interpellation Fraktion FDP (Philippe Müller): Werkplatz Bern - Verliert die Stadt Bern noch ein weiteres Unternehmen? (SUE: Nause)	08.000378

16. Interfraktionelle Motion SP/JUSO, GB/JA!/GPB (Corinne Mathieu, SP/Erik Mozsa, JA!) vom 20. Februar 2003: Leerstand ist kein Zustand; Abschreibung der Punkte 3 und 4 (FSU: Eicher / FPI: Hayoz)	04.000247
17. Motion Fraktion GB/JA!/GPB (Catherine Weber, GB/Daniele Jenni, GPB/Erik Mozsa, JA!) vom 19. Juni 2003: Wohnen darf nicht zum Luxusgut werden - Teilrevision des Reglements über die Boden- und Wohnbaupolitik der Stadt Bern; Abschreibung der Punkte 2 und 3 (FSU: Beyeler / FPI: Hayoz)	04.000111
18. Postulat Fraktion GB/JA! (Hasim Sancar, GB): Sozialbericht 2008: Zahlbarer und attraktiver Wohnraum in allen Stadtteilen (FPI: Hayoz)	08.000267
19. Postulat Fraktion SP/JUSO (Margrith Beyeler/Michael Aebersold, SP): Wohnen in der Stadt Bern: Förderung von gemeinnützigem Wohnungsbau (FPI: Hayoz)	08.000361
20. Motion Fraktion GFL/EVP (Daniela Lutz, GFL): Einbezug des Amts für Umweltschutz (AfU) bei der Planung von Sanierungen und Umbauten von stadteigenen Liegenschaften (FPI: Hayoz)	08.000298
Interpellation Fraktion SP/JUSO (Ursula Marti, SP): Grosses Länggassschulhaus: Wann kommt die dringend nötige Sanierung? (FPI: Hayoz)	08.000350
Interpellation Fraktion SP/JUSO (Andreas Flückiger, SP): Leinenzwang für Kinder im Schlosspark Bümpliz - Gilt das Kinderkonzept auch im kinderreichsten Stadtteil Bümpliz-Bethlehem? (FPI: Hayoz)	08.000399

### Inhaltsverzeichnis

	Seite
Protokoll Nr. 16 .....	865
Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.00 Uhr .....	868
Mitteilungen des Präsidenten.....	869
Traktandenliste .....	870
1 Kommission für Finanzen, Sicherheit und Umwelt (FSU); Ersatzwahl .....	870
2 Protokollgenehmigung (Protokoll Nr. 11 vom 2. April 2009).....	870
4 Dringliche Interpellation Fraktion SP/JUSO (Giovanna Battagliero, SP): Vermietung ehemalige Kornhausbühne an Vineyard Bern: Wurde die Liegenschaftsverwaltung missioniert oder ist Geld alles, was zählt? .....	870
5 Dringliche Motion Fraktion GFL/EVP (Daniela Lutz-Beck, GFL/Barbara Streit-Stettler, EVP): Gesetzliche Feiertage sollen in der Volksschule regelmässig thematisiert werden.....	875
7 Kleine Anfrage Luzius Theiler (GPB-DA): "Bahnhofpaten": Warum hat der Gemeinderat den Stadtrat falsch informiert? .....	880
8 Dringliche Interpellation Beat Gubser (EDU): Neuer Wankdorfplatz: Velospur Papiermühlestrasse Nord Richtung Ittigen .....	881
9 Dringliche Motion Fraktion FDP (Jacqueline Gafner Wasem, FDP): Hochwasserschutz und Denkmalpflege – jetzt ist Klartext angesagt! .....	882
10 Direktion für Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün: Tiefbauamt; Nachkredit zum Globalbudget 2008.....	886
11 Mündungsdelta Gäbelbach: Sanierung; Kreditabrechnung mit Nachkreditbegehren / I520028 .....	887
12 Erneuerung der Lichtsignalanlagen Kirchenfeld-/Helvetiastrasse und Kirchenfeld-/Aegertenstrasse zur Gewährleistung der Betriebssicherheit bei Schulhäusern mit	

	gleichzeitigen zusätzlichen Massnahmen zugunsten des öffentlichen Verkehrs sowie des Zweiradverkehrs; Kreditabrechnung / I510-114 .....	888
14	Postulat Fraktion SP/JUSO (Beni Hirt, JUSO): Bis der Poller in der Matte kommt, brauchs griffige Massnahmen .....	889
	Präsenzliste der Sitzung 20.30 bis 21.20 Uhr .....	892
	Traktandenliste .....	893
	Dringlicherklärungen .....	893
15	Interpellation Fraktion FDP (Philippe Müller, FDP): Werkplatz Bern - Verliert die Stadt Bern noch ein weiteres Unternehmen? .....	893
3	Kleine Anfrage Mario Imhof (FDP): Glasfasernetz für oder gegen die Stadt Bern .....	893
16	Interfraktionelle Motion SP/JUSO, GB/JA!/GPB (Corinne Mathieu, SP/Erik Mozsa, JA!) vom 20. Februar 2003: Leerstand ist kein Zustand; Abschreibung Punkte 3 und 4.....	894
17	Motion Fraktion GB/JA!/GPB (Catherine Weber, GB/Daniele Jenni, GPB/Erik Mozsa, JA!) vom 19 Juni 2003. Wohnen darf nicht zum Luxusgut werden - Teilrevision des Reglements über die Boden- und Wohnbaupolitik der Stadt Bern; Abschreibung der Punkte 2 und 3 .....	894
18	Postulat Fraktion GB/JA! (Hasim Sancar, GB): Sozialbericht 2008: Zahlbarer und attraktiver Wohnraum in allen Stadtteilen.....	896
19	Postulat Fraktion SP/JUSO (Margrith Beyeler/Michael Aebersold, SP): Wohnen in der Stadt Bern: Förderung von gemeinnützigem Wohnungsbau .....	898
20	Motion Fraktion GFL/EVP (Daniela Lutz-Beck, GFL): Einbezug des Amtes für Umweltschutz (AfU) bei der Planung von Sanierungen und Umbauten von stadteigenen Liegenschaften .....	899
21	Interpellation Fraktion SP/JUSO (Ursula Marti, SP): Grosses Länggassschulhaus: Wann kommt die dringend nötige Sanierung? .....	900
22	Interpellation Fraktion SP/JUSO (Andreas Flückiger, SP): Leinenzwang für Kinder im Schlosspark Bümpliz – gilt das Kinderkonzept auch im kinderreichsten Stadtteil Bümpliz-Bethlehem? .....	901
	Eingänge .....	902

Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.00 Uhr

*Vorsitzend*

Präsident Ueli Haudenschild

*Anwesend*

Hans Peter Aeberhard  
 Cristina Anliker-Mansour  
 Rania Bahnan Buechi  
 Giovanna Battagliero  
 Thomas Begert  
 Dieter Beyeler  
 Lea Bill  
 Manfred Blaser  
 Peter Bühler  
 Conradin Conzetti  
 Rithy Chheng  
 Dolores Dana  
 Bernhard Eicher  
 Susanne Elsener  
 Tania Espinoza  
 Regula Fischer  
 Jan Flückiger  
 Urs Frieden  
 Rudolf Friedli  
 Jacqueline Gafner Wasem  
 Simon Glauser  
 Claude Grosjean

Guglielmo Grossi  
 Beat Gubser  
 Leyla Gül  
 Erich J. Hess  
 Kurt Hirsbrunner  
 Beni Hirt  
 Natalie Imboden  
 Ueli Jaisli  
 Ruedi Keller  
 Michael Köpfli  
 Vania Kohli  
 Peter Künzler  
 Annette Lehmann  
 Edith Leibundgut  
 Daniela Lutz-Beck  
 Ursula Marti  
 Corinne Mathieu  
 Claudia Meier  
 Christine Michel  
 Erik Mozsa  
 Philippe Müller

Nadia Omar  
 Stéphanie Penher  
 Pascal Rub  
 Rahel Ruch  
 Hasim Sancar  
 Emine Sariaslan  
 Daniela Schäfer  
 Martin Schneider  
 Rolf Schuler  
 Miriam Schwarz  
 Tanja Sollberger  
 Hasim Sönmez  
 Barbara Streit-Stettler  
 Luzius Theiler  
 Martin Trachsel  
 Gisela Vollmer  
 Peter Wasserfallen  
 Béatrice Wertli  
 Markus Wyss  
 Rolf Zbinden  
 Beat Zobrist

*Entschuldigt*

Michael Aebersold  
 Vinzenz Bartlome  
 Kathrin Bertschy  
 Henri-Charles Beuchat  
 Anastasia Falkner

Thomas Göttin  
 Jimmy Hofer  
 Mario Imhof  
 Stefan Jordi  
 Daniel Klauser

Patrizia Mordini  
 Aline Trede  
 Nicola von Greyerz  
 Thomas Weil  
 Christoph Zimmerli

*Vertretung Gemeinderat*

Barbara Hayoz FPI  
 Reto Nause SUE

Edith Olibet BSS

Regula Rytz TVS

*Entschuldigt*

Alexander Tschäppät PRD

*Ratssekretariat*

Jürg Stampfli, Ratssekretär  
 Christine Gygas, Protokoll

Beat Roschi, Ratsweibel  
 Hanni Reut, Telefondienst

*Stadtkanzlei*

Jürg Wichtermann

## Mitteilungen des Präsidenten

Der Vorsitzende *Ueli Haudenschild*: Ich verlese die beiden Rücktrittsschreiben von Anastasia Falkner und Dieter Beyeler.

Anastasia Falkner: „Als ich im Jahre 2004 nach einem Trekking in Nepal auf dem Mail las, dass ich den 1. Ersatz-Platz geschafft habe, war ich völlig überrascht und freute mich sehr, hatte aber noch keine Ahnung was mich erwartet. Es waren spannende und langweilige Momente. Momente, in denen ich mich manchmal fragte, weshalb man nicht effizienter arbeiten will, was der eine oder andere Vorstoss bringt, ausser nicht in der BZ negativ aufzufallen mit einer zu kleinen Anzahl Vorstössen und weshalb es so unmöglich ist, über Parteigrenzen hinaus Lösungen zu finden. Zumal unter den Ratsmitgliedern ein sehr gutes Einvernehmen herrscht und die Meinungen so verschieden auch nicht immer sind, wie sie dann vor dem Mikrophon dargestellt werden. So fiel mir die Entscheidung, aus dem Stadtrat zurückzutreten v.a. wegen den Menschen, die ich hier kennengelernt habe, schwer. Ich habe sehr gute – über Parteigrenzen hinaus – Bekanntschaften gemacht und Freundschaften geknüpft, die hoffentlich halten und weiterhin zu anregenden Diskussionen führen werden.

Es heisst, Gewaltentrennung sei eine Illusion, in Bern wird sie nicht in ihrer reinen Form gelebt, sonst wäre ich nie im Stadtrat gesessen. Dass es manchmal schwierig war kann ich heute sagen, doch ich denke der Spagat ist mir gelungen. In einem Punkt ist er jedoch sicherlich nicht ganz gelungen und dies betrifft die verfügbare Zeit. Wie man schon in der BZ lesen konnte, habe ich oft gefehlt. Dies wird nur noch schlimmer, habe ich entschieden, vermehrt in meinen Hauptberuf zu investieren und eine zweijährige Weiterbildung begonnen sowie für die nächsten vier Jahre das Präsidium des Bernischen Richterverbandes übernommen. Nebst dieser eigenen Entscheidung hatte ich aber auch das grosse Glück doch noch Mutter zu werden und all jenen, die das kennen, muss ich wohl nicht mehr lange ausführen, wieviel Zeit dies braucht.

Um nicht doch noch als Nummer 1 punkto Abwesenheit zu glänzen, sehe ich mich gezwungen, früher als geplant von meinem Mandat im Stadtrat zurückzutreten.

Ich danke euch allen für die gute Aufnahme in eurer Mitte und wünsche euch aus ganzem Herzen viel Energie für die weitere Arbeit und dass ihr doch noch etwas häufiger über parteipolitischen Gräben springt und gute Lösungen für die Stadt findet. Ich wünsche allen alles Gute.“

Dieter Beyeler: „Im neunten Jahr als Stadtrat von Bern gebe ich Ihnen heute meinen Rücktritt per 28. Mai 2009 bekannt.

Im Laufe dieses Jahres werde ich für meine Firma eine berufliche Herausforderung im Ausland antreten, die mit der Tätigkeit als Stadtrat nicht mehr zu vereinbaren ist.

Mein Dank gilt all denjenigen Kolleginnen und Kollegen, die über eine Parteizugehörigkeit wegsehen konnten und mit denen konstruktive und kollegiale Gespräche möglich waren. Mein Dank gilt vor allem aber meiner Fraktion, mit den gemeinsamen interessanten Diskussionen, dem kameradschaftlichen Umgang und Zusammenhalt.

Meinem Nachfolger, Robert Meyer, einige von euch haben ihn letztes Jahr bereits als Ratsmitglied kennengelernt, wünsche ich für seine kommende politische Tätigkeit viel Erfolg.

Ich war immer stolz darauf, dank meinen Wählern, Mitglied des Stadtrats von Bern sein zu dürfen und werde dies als eine wertvolle Bereicherung in meinem Leben in Erinnerung behalten.

Dem Ratsgremium wünsche ich bei seiner Tätigkeit alles Gute und viel Erfolg, zum Besten für unsere Stadt.“

Erneut im Stadtrat begrüsse ich ganz herzlich Rudolf Friedli, welcher für Peter Bernasconi nachgerutscht ist.

### **Traktandenliste**

1. Der Stadtrat stimmt dem Antrag Traktandum 3 auf die nächste Sitzung zu verschieben zu.
2. Der Stadtrat stimmt dem Antrag Traktandum 13 auf die nächste Sitzung zu verschieben zu.
3. Der Stadtrat stimmt dem Antrag Traktandum 6 auf die nächste Sitzung zu verschieben zu.
4. Der Stadtrat lehnt den Antrag Traktandum 6 erst nach dem Schulreglement zu behandeln ab. Dieses wird unmittelbar vor dem Schulreglement behandelt.
5. Der Stadtrat stimmt dem Vorgehen die Traktanden 18 und 19 gemeinsam zu behandeln zu.

### **1 Kommission für Finanzen, Sicherheit und Umwelt (FSU); Ersatzwahl**

Der Stadtrat wählt für den zurücktretenden Peter Bernasconi (SVP) als neues Mitglied in die Kommission für Finanzen, Sicherheit und Umwelt (FSU): Rudolf Friedli (SVP).

### **2 Protokollgenehmigung (Protokoll Nr. 11 vom 2. April 2009)**

Das Protokoll Nr. 11 vom 2. April 2009 wird genehmigt.

– Traktandum 3 wird auf die nächste Sitzung verschoben. –

### **4 Dringliche Interpellation Fraktion SP/JUSO (Giovanna Battagliero, SP): Vermietung ehemalige Kornhausbühne an Vineyard Bern: Wurde die Liegenschaftsverwaltung missioniert oder ist Geld alles, was zählt?**

Geschäftsnummer 09.000157 / 09/120

– Der Stadtrat stimmt dem Antrag auf Diskussion zu (37 Ja, 8 Nein). –

Interpellantin *Giovanna Battagliero* (SP): Bei dieser Interpellation geht es uns darum zu klären, welche Nutzungen wir im Kornhaus wollen. Das Kornhaus wird als städtische, öffentliche Liegenschaft wahrgenommen und entsprechend gibt die Stadt auch zu den darin eingemieteten Nutzungen ihren Segen; wobei dem Segen im vorliegenden Fall besondere Bedeutung zukommt. Die Hauptnutzungen im Kornhaus sind der Bildung und der Kultur gewidmet und jetzt soll Vineyard dazukommen – das gibt Anlass zu Stirnrunzeln.

Was uns aber wirklich erstaunt und für die Zukunft nicht optimistisch stimmt, ist, mit welchem Tunnelblick und ohne Sinn für das Gesamte die Liegenschaftsverwaltung offenbar ihre Mietvertragspartner aussucht. Ob Vineyard zur übrigen Nutzung des Kornhauses passt und welche Ausrichtung und Ansichten sie hat, waren nicht relevant.

Ich möchte nicht lange auf Vineyard eingehen, jedoch zwei Punkte hervorheben: Vineyard ist nicht Teil der Landeskirchen, es besteht kein strukturiertes Verhältnis, sondern lose Kontakte. Dies kann man mittels E-Mail an die Landeskirchen und auch aus der vorliegenden Antwort des Gemeinderats erfahren.

Überdies hat Vineyard ein primäres Ziel und das ist die Mission, besonders auch bei jungen Menschen. Die Mission wird äusserst aktiv, mit peppigen und modernen Methoden und eben vor allem mit Versprechen von wundersamen Heilungen, betrieben. Und das geht einfach weit über das Prinzip hinaus, dass man „jemanden von etwas zu überzeugen“ will. Dieser missionarische Eifer und die Tatsache, dass dieser durchaus auch aggressiv ausfallen kann, konnte ich übrigens mit den E-Mails, Briefen und SMS erfahren, die ich erhalten habe. Man hat mir auch gesagt, dass Vineyard sehr gut in der Politik vernetzt sei. Sie können sich denken, dass mich das alles andere als beruhigt hat.

Ich halte noch einmal klar fest: Glaube ist Privatsache und jeder und jede kann glauben, was er oder sie will. Aber eine ganz andere Frage ist es – und zwar eine, die uns alle angeht –, wem wir eine städtische Liegenschaft vermieten. Und zwar nicht irgendeine Liegenschaft, sondern eine im Zentrum von Bern mit grossem Repräsentativcharakter.

An dieser Stelle möchte ich aus einem Brief zitieren, den der Verein Kornhausforum Bern und die Stiftung Kornhausbibliotheken Bern – unterschrieben vom Präsident Christoph Reichenau und der Präsidentin Lilo Lauterburg – noch diese Woche an Gemeinderätin Barbara Hayoz senden werden oder bereits gesendet haben: „Wir können die Entscheidung der Liegenschaftsverwaltung nicht nachvollziehen und halten sie für unvereinbar mit der Zweckbestimmung des Kornhauses. Kornhausbibliotheken und Kornhausforum sollen und wollen aufklären. Mir geht es um öffentliche Auseinandersetzung und den Wettbewerb der Ideen, um Annäherung an Wahrheit aus allen möglichen Positionen und Blickwinkeln. Das Motto ist: Was alle angeht können nur alle entscheiden. Anders hält es Vineyard. Die auf ihrer Website publizierten Erlebnisse und Geschichten zeigen den Wunsch nach einem absoluten Glauben, aus dem ein von Gott direkt oder mittelbar erteilter Handlungsauftrag erfolgt. Aus den dargelegten Gründen distanzieren sich die Stiftung Kornhausbibliotheken Bern und der Verein Kornhausforum Bern ausdrücklich von den Missionsmethoden und dem dahinterstehenden Menschen- und Gottesbild von Vineyard. Wir sind in Sorge, dass Vineyard dem Kornhaus als Bildungs- und Kulturstandort schadet. Wir bedauern, dass die Liegenschaftsverwaltung uns vor der Vermietung nicht angehört hat. Wir erwarten, dass sich die Liegenschaftsverwaltung aufgrund unserer Hinweise und Bedenken vertieft mit Vineyard und deren Aktivitäten auseinandersetzt und gegebenenfalls als Grundlagenirrtum das Mietverhältnis auflöst. Wir behalten die Entwicklung der Lage im Auge (...).“ Das sagt eigentlich alles und ist hoffentlich der Liegenschaftsverwaltung eine Lehre für die Zukunft.

Jetzt zu den Antworten auf unsere Fragen: Kein Kriterium war es offenbar, dass die Nutzung zu den anderen Nutzungen im Kornhaus passen sollte. Ein Gesamtnutzungskonzept für das Kornhaus fehlt also gänzlich. Gut, dass die SP/JUSO-Fraktion Vorstösse eingereicht hat, wo wir ein solches fordern.

Zur zweiten Frage: Dass Vineyard die von der Liegenschaftsverwaltung aufgestellten Kriterien erfüllt, ist ja wohl klar, es wäre eben eine Frage der Kriteriendefinition gewesen.

Zur dritten Frage: Interessant, was die Liegenschaftsverwaltung unter „professionellem Auftritt“ versteht. Dass Vineyard genau prüft, ob sie in eine Liegenschaft einziehen will, die ihrem Bedürfnis entspricht und dafür knapp 10 000 Franken pro Monat bezahlen will, liegt ja wohl auf der Hand! Vielleicht hätte die Liegenschaftsverwaltung einmal besser den sonstigen „Auftritt“ von Vineyard geprüft.

Zur vierten Antwort: Ich bin überzeugt, dass man eine Mieterschaft gefunden hätte, die weniger umstritten wäre und zu den anderen Nutzungen im Kornhaus passen würde.

Zur fünften Frage: Es ist doch beeindruckend, über wie viel Geld Vineyard offenbar verfügt. Sie bezahlt 8 760 Franken Miete pro Monat zuzüglich Mietnebenkosten.

Zur sechsten Frage, zu den Nutzungen: Es ist sehr interessant und sicher auch gut, dass Vineyard die ehemalige Kornhausbühne nicht zu Gebeten und Versammlungen benutzen darf, jedoch für Schulungen. Weiss denn die Liegenschaftsverwaltung, was dies für Schulungen

sind und ob sich diese von den Gebeten, die sie nicht durchführen darf, gross unterscheiden? Stichwort „Heilungsdienst“, ich habe es im Vorstoss erwähnt. Dass diese Nutzungen so wenig Personenverkehr generieren wie die Liegenschaftsverwaltung behauptet, wage ich zu bezweifeln; wir werden es ja sehen.

Zur siebten Antwort: Dies ist für mich der Beweis für die Unbedarftheit der Liegenschaftsverwaltung! Zuerst muss ein Vorstoss kommen und erst dann klärt die Liegenschaftsverwaltung ab, was eigentlich vor Vertrags-Abschluss hätte abgeklärt werden sollen. Aus der Stellungnahme der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn möchte ich etwas hervorheben: „Vineyard macht Äusserungen, die in ihrer Einseitigkeit von vielen Mitgliedern der Landeskirche nicht akzeptiert werden könnten. Dies habe in jüngerer Zeit Debatten in der Synode gezeigt. Aufgrund der fehlenden Verbindung hat sich die Landeskirche aber dazu nicht offiziell zu positionieren. Und es sei eine Ermessensfrage, ob bei Vineyard von missionarischem Eifer gesprochen werden könne.“ Na ja, das ist ein Sich-Winden auf höchstem Niveau, und diese defensive und ausweichende Haltung sollte die Landeskirche vielleicht einmal überdenken.

Zur achten Frage: Ich bin gespannt darauf, wie Vineyard die ehemalige Kornhausbühne tatsächlich nutzen wird und ich habe es soeben vorgelesen, auch die übrigen Nutzenden vom Kornhaus werden hier genau hinschauen.

Zur neunten Antwort: Diese Überprüfung der Liegenschaftsverwaltung war eben nicht seriös, jedenfalls nicht so, wie ich es verstehe.

Was die SP/JUSO-Fraktion jetzt erwartet, ist eine regelmässige und strenge Überprüfung der im Mietvertrag vereinbarten Nutzungen und eine Beobachtung der Entwicklungen. Beim geringsten Verstoss gegen den Mietvertrag hat die Liegenschaftsverwaltung den Vertrag aufzulösen. Entsprechend bin ich mit den Antworten teilweise zufrieden.

### **Fraktionserklärungen**

*Pascal Rub* (FDP) für die FDP-Fraktion: Um Missverständnissen vorzubeugen, möchte ich gleich deklarieren, dass ich nicht Mitglied von Vineyard bin. Ich weiss jedoch, wie das Wort ausgesprochen wird. Ich weiss nicht, was die Organisation tut und habe auch nicht recherchiert. Mich stört, dass in dieser Interpellation unterschwellig gefordert wird, dass die Liegenschaftsverwaltung jeweils eine Gesinnungsprüfung ihrer Mieterinnen und Mieter machen sollte. Die FDP ist erstaunt über die tendenziöse Fragestellung der Interpellantin, die sich notabene noch gerne Atheistin nennt. Was will die SP hier erreichen? Soll eine Trennung von Kirche und Staat in der Stadt Bern wieder aufgehoben werden? Soll die freie Meinungsäusserung oder gar die Versammlungsfreiheit eingeschränkt werden? Welche Gesinnungskriterien sollen künftig geprüft werden? Dürfen demnächst die Kernkraftlobby und die Wirtschaftsverbände keine städtischen Liegenschaften mehr mieten? Wer soll vom Boden der Stadt verbannt werden? Wir müssen künftig damit rechnen, dass bei jeder Mieterschaft, die der SP nicht passt, eine Interpellation eingereicht wird.

Die FDP-Fraktion dankt dem Gemeinderat für die seriöse Abklärung der aufgeworfenen Fragen und die aufschlussreiche Antwort. Wir hoffen, dass damit dem Rat solche Interpellationen in Zukunft erspart bleiben.

*Conradin Conzetti* (GFL) für die GFL/EVP-Fraktion: Unserer Fraktion hat im Grund kein grosses Problem damit, wenn die Stadt die Räume an Vineyard vermietet. Wir finden die Antwort des Gemeinderats in Ordnung. Die Kriterien der Nutzung sind vielleicht nicht ideal, wenn man nicht eine solchermassen gemeinnützige Nutzung bieten kann. Diese hat aber offenbar eben nicht funktioniert. Wir sind froh um die Präzisierung, dass dort keine Gottesdienste oder Gebetsveranstaltungen stattfinden und wir finden es auch richtig, dass dies gut beobachtet wird.



Zum zweiten Bereich: Klar haben wir, zum Teil jedenfalls, bei uns grosse inhaltliche Differenzen. Es gibt Probleme mit Vineyard und auch für die Landeskirchen hat es solche gegeben. In der Stellungnahme des Synodalarats, die ich sehr begrüsse, wurden diese Schwierigkeiten zum Ausdruck gebracht.

Meines Erachtens liegt der Kern im Bibelverständnis. Wird gesagt, jedes Wort sei authentisch von Gott direkt inspiriert, dann ist natürlich die Bibel die Grundlage, die man wie ein Gesetz wörtlich erfüllen muss. Wenn andererseits in der Landeskirche gesagt wird, die Bibel sei ein historisch bedingtes Zeitdokument des Glaubens, die jede Generation neu interpretieren und verstehen müsse, dann besteht in der Basis eine grosse Differenz. Diese zeigt sich beispielsweise zum Teil in der Interpretation oder der heutigen Stellungnahme zur Homosexualität – in der Interpellation der SP wurde dies ja angesprochen. Damit sind wir natürlich gar nicht einverstanden. Aber eine Differenz besteht auch in den Grundlagen der Einschätzung oder im Verständnis der Naturwissenschaft und Schöpfung. Sind nun die sieben Tage, das erste Kapitel der Bibel, natürlich als Mythos zu verstehen, als Symbolgeschichte des Glaubens, oder naturwissenschaftlich, so wie es andere Gruppierungen verstehen. Wird diese Linie ausgezogen, müssten selbstverständlich auch diejenigen, die ein wortwörtlich inspiriertes Bibelverständnis haben, die Todesstrafe befürworten, weil diese im alten Testament enthalten ist. Aber diese Auffassung teilen wir nicht.

Das Erbe der reformierten Tradition heisst: Die Kirchen haben Erfahrungen im Umgang mit Randgruppen – Vineyard ist eine kleine Randgruppe und wird dies auch bleiben. Solche inhaltliche Differenzen werden im Gespräch, in der Auseinandersetzung, in der Diskussion mitgetragen und weitergeführt und nicht in lehramtlichen Entscheidungen oder in Behinderung über Infrastruktur. Deshalb begrüssen wir im Prinzip die Vielfalt der Bewegungen und der Kirche, die stets ein bisschen in Bewegung ist. Einmal ist eher diese Bewegung oder Gruppe in Mode, ein andermal sind es wieder andere. Auch die Kirchen im Ganzen verändern sich langsam und stetig.

Vor diesem Hintergrund finden wir, dass es zum Erbe des aufgeklärten Rechtsstaats gehört, dass er auch mit Freikirchen öffentliche Kontakte pflegen und öffentliche Mietverträge abschliessen kann.

Wie erwähnt, selbstverständlich soll beobachtet werden, ob die Bedingungen dieses Mietvertrags eingehalten werden und ob allenfalls später wieder vermehrt gemeinnützige Nutzung dieser Räume möglich sein wird.

### **Einzelvoten**

*Beat Gubser (EDU):* Im Februar, anlässlich der Behandlung meiner Motion „Dalai Lama – Trennung von Religion und Staat in Stadt Bern“ habe ich die Befürchtung geäussert, dass durch die Einmischung der Politik in religiöse Angelegenheiten künftig zwischen politisch korrekten und politisch inkorrekten Religionsgemeinschaften unterschieden werden wird und dass die Politik dadurch die Religionsfreiheit gefährdet. Ich hätte damals nicht gedacht, dass wir bereits drei Monate später einen konkreten Fall eines entsprechenden Diskriminierungsversuchs erleben werden.

Aus Sicht der SP/JUSO-Fraktion ist Vineyard Bem eine politisch inkorrekte Religionsgemeinschaft. Dies ist an sich noch nicht weiter schlimm, unterschiedliche Ansichten sind etwas Normales. Dass die SP hingegen politisch aktiv wird, weil die Stadt Vineyard den 4. Stock im Kornhaus vermietet, ist sehr bedenklich. Falls diese Dringliche Interpellation irgendwelche Auswirkungen auf das, ich gehe davon aus, ordentlich zustande gekommene Mietverhältnis zwischen Stadt und Vineyard haben sollte, würde das bedeuten, dass die Religionsfreiheit in der Stadt Bern nicht mehr gewährleistet wäre, sondern politischer Willkür unterliegt.

Weiter fällt auf, wie herablassend sich die SP über das soziale Engagement von Vineyard äussert. Ist christliche Freiwilligenarbeit von dutzenden von Personen in dieser Stadt nichts wert? Oder weiss die SP überhaupt, wovon sie redet? Mit einer kurzen Recherche im Internet, um die eigenen Vorurteile zu bestätigen und die nötigen Schlagwörter für eine polemische Interpellation zu finden, ist es nämlich nicht getan.

Wenn die SP Vineyard nur ein wenig kennen würde, wüsste sie, dass diese Polemik ungerecht ist. Bei Vineyard begegnet man nämlich allen Menschen offen und vorbehaltlos.

Schliesslich fehlt es der SP auch an minimalem Bibelwissen und minimalen Kenntnissen über den christlichen Glauben – aus meiner Sicht im christlichen Abendland eine Lücke in der Allgemeinbildung. Ich habe deshalb ein paar Johannes-Evangelien mitgenommen. Wer Interesse hat, auch ausserhalb der SP, darf sich gerne bei mir bedienen. Die vier kritisierten Punkte sind nämlich alle christliche Positionen, welche seit 2000 Jahren Bestand haben, und, sofern Jesus nicht vorher zurückkommt, wohl auch noch weitere 2000 Jahre Bestand haben werden:

1. Mission ist einer der Hauptaufträge von Jesus an seine Nachfolger. Dabei geht es nicht um Grösse oder Macht, sondern darum, wo die Menschen die Ewigkeit verbringen.
2. Eine humanistische Gesellschaft, welche sich immer mehr von Gottes Ordnungen abwendet, glaubt hoffentlich nicht noch im Ernst, dass sie Gott wohlgefällig sei.
3. Wieso soll Gott, der Schöpfer von Himmel und Erde, nicht heilen? Jesus selber war der grösste Heiler aller Zeiten. Und auch durch seine Nachfolger hat Gott immer wieder geheilt. Heilung ist ein Kennzeichen von christlichen Gemeinschaften.
4. Gott liebt jeden Mensch, aber er liebt nicht jedes Verhalten der Menschen. Gott hat die Sexualität für eine verbindliche Beziehung zwischen Mann und Frau in der Ehe geschaffen. Andere Formen der Sexualität sind aus biblisch-christlicher Sicht nicht natürlich und Veränderung ist wünschenswert und möglich. Dabei geht es nicht darum, jemanden zu verletzen oder anzugreifen. Ich betone deshalb noch einmal: Gott liebt jeden Menschen. Im Übrigen fehlt der Begriff "Entartung" in Anhang und ist somit nicht belegt. Und das Wort "wegbeten" wird lediglich von Vineyard-Kritikern benutzt.

Direktorin FPI *Barbara Hayoz* für den Gemeinderat: Erlauben Sie mir eine Vorbemerkung. Leider gibt es kein Konzept für das Kornhaus, an dem sich die Liegenschaftsverwaltung hätte orientieren können. Dies wäre auch für uns recht hilfreich gewesen. Es war nun das Ziel der Liegenschaftsverwaltung, die bereits seit geraumer Zeit leerstehende Fläche vermieten zu können. Dieses Ziel hat sie nun tatsächlich erreicht und einmal mehr konnten wir es, wenn man der SP zuhört, nicht recht machen. Aber es ist eh schwierig, es immer allen recht machen zu wollen.

Ich möchte dem Sprecher der GFL für sein sachliches Votum zur Vielfalt des christlichen Glaubens ganz herzlich danken. Dieses geht in etwa in diese Richtung der Antwort des Gemeinderats. Ich möchte hier zur Erinnerung auch für die SP-Sprecherin festhalten, Versprechen von wunderbaren Heiligungen kennt auch die katholische Kirche.

Zu den zitierten Inhalte aus einem angeblichen Schreiben, das an mich hätte gerichtet sein sollen, kann ich nichts sagen, denn dieses ist mir nicht bekannt. Eigentlich müsste ich als Adressatin zuerst bedient zu werden.

Die Liegenschaftsverwaltung hat im Rahmen ihrer Kompetenzen gehandelt, dennoch hat sie das Geschäft am 8. Mai 2009 der Betriebskommission des Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik vorgelegt. Sie hat dort die Mitglieder explizit zur Äusserung aufgefordert. Sie hat auch explizit gewünscht, dass die Kommission über ein Nicht-Eingehen eines Mietverhältnisses hätte beschliessen können. Die Kommission hat Stillschweigen gezeigt und liess sich orientieren.

Im Weiteren sorgt man sich um das Wohl der jungen Menschen, die von dieser Bewegung Vineyard – die ich bis zu jenem Zeitpunkt auch nicht gekannt habe – in unrechtmässiger Art

und Weise beeinflusst würden. Ich kann nur sagen, Vineyard teilt sich mit der Schule NMS an der Nägeligasse einen Keller, sie hat dort ihre Mensa und hält dort auch ihre Versammlungen am Abend ab. Und zwar nicht in den gemieteten Räumen des Kornhauses, dies ist ihr nicht erlaubt. Bis anhin sind keine Reklamationen bekannt. Weder von Seiten der Schule noch der Politik. Die Bewegung ist bereits seit Langem dort. Die Liegenschaftsverwaltung hat dies alles abgeklärt. Wenn dann schon aus der Antwort der reformierten Kirche zitiert wird, kann man sehr wohl auch dieses Zitat nehmen, das im 5. Lemma steht, nämlich: „Jede Kirche und jede Bewegung, auch die reformierte Landeskirche, haben missionarischen Charakter in dem Sinn, dass sie Menschen überzeugen will. Dies tun mit gutem Recht und auf ihre Weise auch politische Parteien.“ Ich finde, die reformierte Kirche Bern-Jura-Solothurn hat hier eine sehr ausgewogene Antwort gegeben. Es ist sicher so, dass wir die Sache gut beobachten werden; diese Interpellation hätte sich jedoch erübrigt. Wir haben diese Räumlichkeiten als Büro- und Schulungsräume vermietet und nicht als Versammlungslokal. Sobald gegen die Mietbedingungen verstossen würde, läge es an der Liegenschaftsverwaltung, dies angesichts ihres Grundauftrags zu bemängeln und einzuschreiten. Wir haben es gehört: Es gibt mehr als genug Organisationen, die ihnen nun fest auf die Finger schauen werden und entsprechend würden alsbald wieder Interpellationen eingereicht.

Ich möchte abschliessend festhalten, die Liegenschaftsverwaltung hat alles sehr seriös abgeklärt. Ihre Aufgabe war es, die Räumlichkeiten nach objektiven Kriterien zu vermieten und es ist nicht Aufgabe der Liegenschaftsverwaltung, eine Gesinnungsprüfung bei ihrer Mieterschaft vorzunehmen. Und wie bereits Giovanna Battagliero gesagt hat: Es steht jeder Person frei zu glauben, was sie will.

*Giovanna Battagliero (SP):* Man kann auch gewollt falsch verstanden werden, wie beispielsweise von der FDP. Ich denke, kritische Äusserungen zur Vermietung von städtischen Liegenschaften dürfen hier noch erlaubt sein. Falls nicht, können wir ja gleich nach Hause gehen. Selbstverständlich verlangen wir keine Gesinnungsprüfung, dagegen würde ich mich auch wehren. Doch bevor eine städtische Liegenschaft an einer derart zentralen Lage vermietet wird, wäre es von Vorteil, wenn die anderen Mieterschaften in dieser Liegenschaft ebenfalls angehört würden. Ich händige Gemeinderätin Barbara Hayoz gerne eine Kopie dieses Schreibens, datiert vom 27. Mai 2009, aus. Vielleicht hat sie es noch nicht erhalten. Dies ist nicht meine Schuld, ich habe es nicht geschrieben.

## **Beschluss**

Die Interpellantin Fraktion SP/JUSO ist mit der Antwort des Gemeinderats teilweise zufrieden.

## **5 Dringliche Motion Fraktion GFL/EVP (Daniela Lutz-Beck, GFL/Barbara Streit-Stettler, EVP): Gesetzliche Feiertage sollen in der Volksschule regelmässig thematisiert werden**

Geschäftsnummer 09.000101 / 09/038

### *Gemeinderatsantrag*

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Dringliche Motion abzulehnen.

Bern, 6. Mai 2009

Motionärin *Daniela Lutz-Beck (GFL):* Die Antwort des Gemeinderats überrascht mich tatsächlich nicht. Ich möchte aber erläutern, wie die Motion gedacht war und nicht, wie sie verstan-

den wurde. Zuerst möchte ich erwähnen, dass ich konfessionslos geboren und gelassen wurde und auch weiterhin konfessionslos bin. Dieses ganze Abdriften auf die Religion war nicht im Sinn der Motion.

Auf der Homepage der Stadt Bern ist unter dem Thema Feriendaten zu lesen: „Unterrichtsfrei sind: Nachmittag Zibelemärit, Nachmittag Gründonnerstag (1.4.2010), Nachmittag 1. Mai und der Freitag nach Auffahrt.“ Fragt da niemand weshalb? Ist das allen hier klar? Gibt es zu diesen unterrichtsfreien Daten Erklärungen und sind diese allen in Bern aufgewachsenen Bürgerinnen und Bürgern klar?

Und was machen wir mit dem Berchtoldstag und dem 1. August, die in die Weihnachts- und Sommerferien fallen? Neu hinzu kommt Halloween. Was auch mit grosser Begeisterung gefeiert wird. Und ebenso grosser Beliebtheit in Schweizer Schulstuben erfreut sich das Wichteln.

Da in unserer Welt, in allen Kulturen, die Religiosität ein kulturbildendes, ethisches Grundprinzip ist, dürfen auch wir uns als moderne Menschen dieser Ursehnsucht nach Ethik, Moral und Wertvorstellungen nicht grundsätzlich verschliessen. Unsere Ethik beruht nun mal auf jüdisch-christlichen Grundpfeilern. Wer sich mit Religion beschäftigt, sieht, dass die grossen Weltreligionen in ihrem Grundsatz und ihrer Lehre nicht elementar verschieden sind. Was der Verlauf der Geschichte aus der jeweiligen Religion gemacht hat, ist nicht nur bedauerlich, sondern teilweise auch entsetzlich. Respekt jedoch vor dem Andersartigen können wir nur entwickeln, wenn wir eine eigene Kultur haben, Toleranz ist nur möglich, wenn wir das Andersartige im Fremden erkennen und so stehen lassen können. Für diesen Prozess ist es wichtig, etwas Eigenes gegenüberstellen zu können, vertraut von Kindheit an, vertraut allen Kindern, die in diesem Land aufwachsen und die Zukunft dieses Landes bilden.

Und die Aufgabe der Lehrpersonen ist es, alle Schülerinnen und Schüler mit Wissen und dem nötigen Werkzeug auszustatten für fruchtbare Diskussionen, die fair und achtsam geführt werden sollen. Ich bin überzeugt, dass die Unkenntnis der eigenen Traditionen, der eigenen Geschichte, eine der Hauptursachen der Ängste und Ablehnungen des Fremden ist.

Mir liegen insbesondere die in Punkt 2 erwähnten jährlichen Wiederholungen der Information zu den gesetzlichen Feiertagen am Herzen. Nur durch die jährliche Wiederaufnahme der Themen ist eine Auseinandersetzung und altersentsprechende Information möglich. Ich spreche hier beispielsweise insbesondere auch die gesetzlichen nicht religiösen Feiertage wie 1. August, Berchtoldstag und 1. Mai an. Der 1. August als Nationalfeiertag der Schweiz wird nun mal in der Schweiz gefeiert. Ich denke, auch die Schülerinnen und Schüler, die ursprünglich nicht aus der Schweiz kommen, haben ein Recht zu wissen, was die schweizerische Geschichte bietet und weshalb ein Nationalfeiertag in diesem Land gefeiert wird. Denn die meisten dieser Kinder kommen aus Ländern, in denen es ebenfalls Nationalfeiertage gibt und deren Traditionen sie ebenfalls wertschätzen und die wir durch die Kenntnis unseres eigenen Nationalfeiertags ebenfalls wertschätzen können. Ich persönlich finde, dass der 1. August nicht nur – mit Geballer und Geknalle bereits eine Woche vor dem Feiertag – den Jugendlichen in Erinnerung bleiben soll.

Dazu kommt der 1. Mai, der vor allem die Linken von uns beschäftigen und betreffen sollte – ein nicht religiöser Feiertag, der mir besonders am Herzen liegt. In diesem Jahr wurde er als erstes mit dem Problem der eingeschränkten Kehrriktabfuhr in Zusammenhang gebracht und dann in zweiter Linie mit Chaoten. Was soll das? Es ist ein extrem wichtiger Feiertag, der frei gehalten wird für unsere Demokratie, unsere Arbeiterinnen und Arbeiter sowie die Angestellten. Auch dieses Wissen soll den Kindern und Jugendlichen, die später in diesen Arbeitsprozess eintreten, bekannt gemacht werden. Wir müssen ihnen aufzeigen, wofür andere Menschen einmal gekämpft haben und wofür sie sich auch weiterhin im Rahmen der demokratischen Möglichkeiten einsetzen sollen.

Die Forderungen der Motion sind umsetzbar, ohne mit der Religionsfreiheit, der strategischen oder operativen Ebene in Konflikt zu geraten – da bin ich mir ganz sicher.

Der Vorstoss ist extrem pragmatisch. Er verlangt nur Basis-Kulturvermittlung, die uns alle im Alltag etwas angeht. Ich hoffe, dass diese Motion auf linker wie rechter Seite Anklang findet.

### **Fraktionserklärungen**

*Giovanna Battagliero* (SP) für die SP/JUSO-Fraktion: Das Votum der Motionärin hat mich ein bisschen irritiert. Denn der Wortlaut der Motion stimmt nicht mit dem soeben gehaltenen Votum überein. Bereits im Titel wird beispielsweise von gesetzlichen Feiertagen gesprochen, und der 1. Mai beispielsweise ist nun mal kein gesetzlicher Feiertag. Wir sind natürlich sofort dafür, den 1. Mai in den Schulen zu thematisieren, über die Arbeiterbewegung im Allgemeinen und den Klassenkampf im Besonderen. Ich weiss nicht, ob dies im Sinn dieser Motion wäre. So wie die Forderungen in der Motion, und vor allem deren Einleitungstext lauten, verstehen wir dies anders, in erster Linie bezogen auf religiöse gesetzliche Feiertage. Zu lesen ist beispielsweise: „die Grundwerte wiederum können nicht verstanden werden ohne Grundkenntnisse der schweizerischen und europäischen Geschichte sowie deren jüdisch-christlichen Wurzeln. Schulen kommen deshalb nicht darum herum, die Wertebildung und religiöse Bildung als festen Bestandteil zu pflegen.“

Ich kann mich zu den Ansichten der SP/JUSO-Fraktion äussern: Es ist sehr wichtig, in der Schule Werte zu vermitteln. Dies ist auch eine der Aufgaben der Schule. Aber sie muss konfessionell neutral sein, dies ist bekannt. Wir haben die Trennung von Kirche und Staat, die leider noch nicht vollständig vollzogen ist. Dies sollte eingehalten werden und spricht auch der Gemeinderat in seiner Antwort an. Die Wertevermittlung kann auch in einem Ethikunterricht erfolgen. Die Einführung eines obligatorischen Ethikunterrichts an den Schulen würden wir befürworten.

Aufgrund der gesetzlichen Ausgangslage und der Kompetenzen ist der Gemeinderat für diese Thematik nicht zuständig. Wenn wir diese Motion lesen, haben wir die grösste Mühe, diese aus den vorgenannten Gründen zu unterstützen. Einerseits sind Feiertage bereits Teil der schulischen Kultur und werden dort vermittelt. Zudem ist uns die Trennung von Kirche und Staat, die konfessionelle Neutralität der Schulen, sehr wichtig. Integration passiert aus unserer Sicht nicht in erster Linie über Religion, so wie das im Text möglicherweise verstanden werden kann. Deshalb lehnen wir die Motion ab. Wir wären jedoch bereit, in einem umfassenderen Zusammenhang über einen Ethikunterricht zu diskutieren.

*Martin Schneider* (parteilos) für die BDP/CVP-Fraktion: Ich denke, in dieser Motion geht es grundsätzlich um zwei Dinge. Als erstes geht es um das Verständnis als eine Bedingung für Integration. Wenn wir schulisch nicht auf Verständnis bauen können, weil man gar nicht weiss, welche Werte hinter dem Islam oder dem Buddhismus stehen oder hinter dem singhalesischen Konflikt der Tamilen, die sich hier aufhalten, dann ist das Verständnis untereinander erschwert. Deshalb ist die BDP/CVP-Fraktion der Ansicht, dass es von Bedeutung ist, die Wertebildung und die religiöse Bildung konfessionslos – verstehen Sie mich richtig, Giovanna Battagliero – und garantiert auch neutral zu vermitteln. Es ist extrem wichtig, dass unsere Schülerinnen und Schüler über die verschiedenen Kulturen aufgeklärt werden, in einer Gesellschaft, die laufend stärker zusammenwächst, und man nicht mehr von einzelnen Ländern sprechen sollte, sondern von Menschen, die mit verschiedenen Werten und mit verschiedenen Wurzeln zusammenleben. Je mehr man über die Werte der anderen weiss, desto besser klappt es.

Der zweite Punkt der Motion ist eigentlich nichts anderes, als dass die Schülerinnen und Schüler wissen sollten, weshalb sie beispielsweise am Pfingstmontag schulfrei haben. Dies

bedingt eine Erklärung, ist absolut normal und hat nichts mit religiösem Fanatismus zu tun. Deshalb unterstützt die BDP/CVP-Fraktion diese Motion.

*Cristina Anliker-Mansour* (GB) für die GB/JA!-Fraktion: Wahrscheinlich haben wir diesen Motionstext auch falsch verstanden und wir beziehen uns auch auf den Lehrplan der Schule. Im kantonalen Lehrplan wurden genügend Bestimmungen zum Thema Religion unter dem Fach Natur, Mensch, Mitwelt aufgenommen. Dort steht beispielsweise: „Schülerinnen und Schüler setzen sich mit Religionen und Weltanschauungen auseinander. Biblische Überlieferungen, Brauchtum und Lebensbilder aus Geschichte und Gegenwart ermöglichen Zugänge zu christlichen Traditionen.“ Die Lehrpersonen müssen das im Motionstext geforderte Wissen vermitteln. Sie sind auch verpflichtet, Mathematik, Deutsch, Französisch, Musik, Sport, Gestalten, so wie zusätzliche Aufgaben zu vermitteln. Gesundheitsförderung, Sexualerziehung, interkulturelle Erziehung, Medienerziehung, Informatik, Berufswahlvorbereitung, Verkehrsunterricht usw.

Unserer Ansicht nach ist mit dem Lehrplan die Forderung der Motion erfüllt. Die GB/JA!-Fraktion lehnt die Motion ab. Wir wollen aber vom Gemeinderat wissen, ob in der neuen Bildungsstrategie der Stadt Bern Massnahmen zur Qualitätsentwicklung vorgesehen sind, welche sicherstellen, dass die Schulen ihren Bildungsauftrag gemäss Volksschulgesetz erfüllen.

*Philippe Müller* (FDP) für die FDP-Fraktion: Wer von Ihnen weiss, wann Ostern ist? Ostern ist am ersten Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond. Ich habe es nachgeschlagen. Oder weshalb müssen wir nächsten Montag nach Pfingsten nicht zur Arbeit gehen? Weshalb haben wir an Auffahrt keine Stadtratssitzung? Um solche Fragen geht es. Dies zu wissen kann unseres Erachtens nicht schaden. Es geht sicher nicht ums Missionieren. Da würden wir uns klar dagegen wehren. Deshalb zielt auch der Exkurs des Gemeinderats über die konfessionelle Neutralität völlig an der Sache vorbei und zeugt eher von Ängstlichkeit. Es geht um Wissen und um Werte. Werte, die zu unserer Gesellschaft gehören, auch wenn jemand atheistisch oder was auch immer ist. Es ist diese Kultur und die Geschichte, die unsere Gesellschaft trotz allen Vorbehalten zum Erfolg führt. Mit Erfolg meine ich nicht primär den ökonomischen Erfolg, sondern es geht um Toleranz, Solidarität, Aufgeklärtheit, Integration und den Grundkonsens, der in vielen solchen Fragen trotz allem in unserer Gesellschaft herrscht. Dies ist eine grosse Stärke unserer Gesellschaft, zumindest gemessen an anderen Gesellschaften. Deshalb kann es gewiss nicht schaden, diese Werte ein bisschen zu stärken und das Wissen darüber zu verbessern.

Die FDP unterstützt diesen Vorstoss. Nicht klar ist uns allerdings, weshalb ihm sozusagen das Losglück der Dringlicherklärung zuerteilt wurde.

Noch eine Bemerkung zur SP, die wieder einmal gesagt hat, der Gemeinderat sei nicht zuständig. Ich möchte hier ein Postulat der SP erwähnen, das erheblich erklärt wurde – dringlich übrigens – mit dem Titel: „Keine unbemannten Flugobjekte (Drohnen) und Superpumas der Armee über Bern“. Nur um zu sagen, der Gemeinderat hat in jenem Fall x-mal wiederholt, dass er nicht zuständig sei. Das Postulat wurde trotzdem eingereicht und erheblich erklärt. Es wird übrigens für alle Postulatfans genau gleich im Nirwana versenkt.

*Manfred Blaser* (SVP) für die SVPplus-Fraktion: Gesetzliche Feiertage sollten in den Volksschulen regelmässig thematisiert werden. Fachleute sind sich einig, dass Schulen zu konfessioneller Neutralität verpflichtet sind. Wie Sie sicher mitbekommen haben, ist der grösste Teil der Schulpflichtigen über andere Glaubensrichtungen besser informiert als über unsere schweizerischen. Die Kenntnisse unserer Schülerinnen und Schülern über die schweizerische und europäische Geschichte sind gering. Es wäre wünschenswert, etwas mehr Gewicht darauf zu legen. Ich bin jedoch stolz, dass ich dies beispielsweise als Schüler – es ist bereits

lange her – mitbekommen habe und dass ich über die Schweiz ein wenig Bescheid weiss. Fragen wir heute die Schulpflichtigen, was sie über die Geschichte der Schweiz oder über Europa wissen, zucken sie die Achseln, was ein bisschen schmerzt. Die SVPplus-Fraktion ist deshalb der Meinung, dass hier Handlungsbedarf besteht. Wir müssen unsere Lehrpersonen aller Schulstufen verpflichten, die Schulpflichtigen über Sinn und Inhalt der Feiertage zu informieren sowie ihnen Kenntnisse über die eidgenössische und europäische Geschichte zu ermöglichen. Die religiösen Feiertage fremder Länder sind meines Erachtens nicht zwingend. Ich denke, das Interesse seitens der Schweizerinnen und Schweizer ist nicht vorhanden, sich vermehrt mit diesem Bereich zu beschäftigen.

Unsere Feiertage sind sicher allen bekannt. Ich denke nicht, dass jemandem gesagt werden muss, welche Bedeutung Weihnachten hat oder was Ostern ist, wie Philippe Müller bereits gesagt hat. Darüber müssen wir nicht mehr diskutieren.

*Michael Köpfli* (GLP) für die GLP-Fraktion: Ich spreche für die Mehrheit der GLP-Fraktion. Die Fraktion ist bei dieser Motion geteilter Meinung. Die Mehrheit der GLP-Fraktion lehnt die Motion ab und folgt weitgehend der Begründung des Gemeinderats. Zum einen liegt der Inhalt dieser Motion nicht in der Kompetenz des Stadtrats, solche Auflagen kann der Stadtrat den Schulen nicht machen; zum anderen sind die Schulen der konfessionellen Neutralität verpflichtet. Diese Vorgabe würde sie verletzen, wenn sie einzig die christlichen Feiertage derart häufig im Unterricht behandeln würde. Wir anerkennen jedoch, dass einige Werte, die das Christentum vermittelt, für unsere Gesellschaft sehr wertvoll und wichtig sind. Für einen Ausbau dieser Wertevermittlung an den Schulen würden wir auch sofort Hand bieten in Form eines verpflichtenden Ethikunterrichts für die gesamte Schülerschaft. Darin sollten die verschiedenen Religionen, aber auch die Kritik an diesen Religionen behandelt werden.

Eine derart häufige und einseitige Behandlung der christlichen Feiertage im Schulunterricht, wie in der Motion gefordert, birgt Gefahren. Denn es ist einzig von den gesetzlichen Feiertagen die Rede. Ich habe vorgängig noch nachgeschaut. Wir haben elf Feiertage, davon sind neun christlichen Ursprungs. 1. Mai, Zibelemärit, Halloween sind leider keine gesetzlichen Feiertage. Während die meisten Lehrpersonen zweifelsohne damit sehr vernünftig umgehen könnten und damit auch im Sinn der Motionärinnen handeln würden, wäre leider zu befürchten, dass dies einzelne Lehrpersonen für Missionszwecke ausnützen würden. Erst gestern war in der Berner Zeitung ein Artikel zu lesen, worin stand, dass es zunehmend Mitglieder von teils strengen evangelikaler Freikirchen an der Pädagogischen Hochschule (PH) Bern gebe. Die Ko-Leiterin eines Nationalfondsprojekts, die die Vereinbarkeit von Glauben und Lehrtätigkeit untersucht, wurde in diesem Kontext mit den Worten „für Studierende aus freikirchlichen Milieus scheint es ein Problem zu sein, die Evolutionstheorie zu vermitteln“ zitiert. Für uns besteht die Hauptaufgabe der Schule darin, ein breites Wissen über die rationalwissenschaftlichen Themen zu vermitteln. Dies darf unter keinen Umständen gefährdet werden und würde unter Umständen in einzelnen Fällen geschehen, wenn derart einseitig die christlichen Feiertage in den Unterricht integriert würden.

Ich und die Fraktion haben grössten Respekt vor allen Glaubensrichtungen. Es ist jedoch eine Privatsache und es sollte schliesslich die Entscheidung der Eltern sein, wie sie ihre Kinder erziehen und welche Werte und Religionen sie ihnen vermitteln wollen.

### **Einzelvoten**

*Rudolf Friedli* (SVP): Ich denke, mein Vorredner hat allzu viel in die Motion hineininterpretiert. Ich unterstütze die Motion und verstehe sie eher so, dass eine Lehrperson vielleicht die Schülerinnen und Schüler fragt: Was ist an Ostern passiert? Dann wird das Thema ganz kurz abgehandelt. Da sehe ich keine Gefahr, dass dies zum Missionieren missbraucht werden könn-

te. Es ist doch eine Aufgabe, die die Eltern eigentlich übernehmen sollten, aber leider nicht mehr tun. Deshalb liegt es an der Lehrperson dies zu tun.

Die Kenntnis über diese Feiertage gehört zur Allgemeinbildung und hat nichts damit zu tun, dass das Kind konfessionell beeinflusst würde, die Schule nicht mehr neutral sei oder die Trennung von Kirche und Staat gefährdet sei. Fazit: Das Thema kann jedesmal, wenn ein solcher Feiertag ansteht, kurz abgehandelt werden.

*Rania Bahnan Buechi* (GFL): Eigentlich hatte ich nicht die Absicht etwas zu sagen, aber ich finde es ein wichtiges Thema. Ich möchte beispielsweise, dass meine Tochter weiss, um was es geht, wenn sie an Weihnachten ein Geschenk öffnet, und nicht einfach nur um des Geschenkes wegen. Ich gebe seit Jahren Weiterbildung zum Thema Integration und ich erachte es als wichtig, dass die Schweiz ihre Identität klar macht und auch stolz dahinter steht. Religion ist ein Teil der Identität, das sind wichtige Werte. Ich denke, die Migrantinnen und Migranten erhalten viele Ressourcen und Halt durch die Religion. Die Schweiz ist meiner Ansicht nach angefragt, nun klar Stellung zu ihrer Identität zu beziehen. Dies darf sein, ohne ein Eingriff in die Religionsfreiheit vorzunehmen. Da ist ein blinder Fleck unter uns hier vorhanden.

Direktorin BSS *Edith Olibet* für den Gemeinderat: Wertebildung und religiöse Bildung gehören zum Bildungsauftrag der Schule. Ich möchte darauf hinweisen, dass die entsprechenden Vorgaben im Lehrplan beschrieben sind. Cristina Anliker-Mansour hat aus dem Lehrplan zitiert, in welchen Bereichen dieses Thema eingebaut werden kann. Lehrplaninhalt – dies steht bereits in der Antwort des Gemeinderats –, die konkrete Umsetzung im Unterricht sowie pädagogische Fragestellungen sind Sache des Kantons. Die Gemeinden sind nicht zuständig für die pädagogischen Inhalte und für die inhaltlichen Vorgaben für den konkreten Unterricht. Wir stehen vor dem Lehrplan 21, der sich nun in Erarbeitung befindet. Da werden künftig sogar, was ja richtig ist, die Lehrpläne interkantonal harmonisiert und interkantonal bestimmt. Deshalb empfiehlt der Gemeinderat dem Stadtrat, die beiden Motionen abzulehnen. Er könnte im jetzigen Zeitpunkt auch keinen obligatorischen Ethikunterricht einführen. Es ist klar, in diesem föderalen Staat ist das Erziehungswesen kantonal geregelt.

Selbstverständlich wird die Frage der Qualitätssicherung einen Teil der Bildungsstrategie beinhalten.

### **Beschluss**

Der Stadtrat erklärt die Dringliche Motion der Fraktion GFL/EVP erheblich (32 Ja, 29 Nein, 2 Enthaltungen).

– Traktandum 6 wird auf die nächste Sitzung verschoben. –

### **7 Kleine Anfrage Luzius Theiler (GPB-DA): "Bahnhofpaten": Warum hat der Gemeinderat den Stadtrat falsch informiert?**

Geschäftsnummer 09.000155 / 09/118

Die Direktorin BSS *Edith Olibet* beantwortet die Kleine Anfrage im Namen des Gemeinderats wie folgt:

Der konkrete Einsatz der Bahnhofpaten hat im Dezember 2008 begonnen. Der Beginn des ursprünglich auf Herbst 2008 vorgesehenen Einsatzes hat sich wegen der Rekrutierung der Freiwilligen und deren Ausbildung um rund 2 Monate verzögert. Damit der Abschluss der Pi-



lotphase und die Evaluation nicht auf die Sommerferien fallen, haben die SBB und das Jugendamt vereinbart, die Pilotphase bis in den Herbst 2009 zu verlängern. Sie dauert damit rund 9 Monate. Der Entscheid über die Verlängerung bedeutet in keiner Art und Weise eine schrittweise oder schleichende Überführung vom Pilotprojekt zum definitiven Angebot.

*Zu Frage 1:* Es war ursprünglich vorgesehen, die Pilotphase rund sechs Monate laufen zu lassen. Wie oben dargestellt, dauert sie nun rund 9 Monate.

*Zu Frage 2:* Die Gründe für die ungenaue Aussage des SBB-Sprechers kennt der Gemeinderat nicht.

*Zu Frage 3:* Die freiwilligen Bahnhofpaten sind darüber informiert, dass es vom Resultat der Auswertung abhängen wird, ob ihr Einsatz im Herbst 2009 beendet ist oder weitergeführt wird.

*Zu Frage 4:* Ob beziehungsweise in welcher Form die Bahnhofpaten weitergeführt werden, entscheiden die SBB und der Gemeinderat aufgrund der vorgelegten Auswertung im Oktober 2009. Die Öffentlichkeit wird in geeigneter Form über die Resultate der Auswertung informiert werden.

*Luzius Theiler (GPB-DA):* Ich bin mit der Antwort teilweise zufrieden. Zufrieden bin ich mehr oder weniger über die Ausführungen von Gemeinderätin Edith Olibet, dass dies kein Präjudiz bedeutet für die stillschweigende Überführung der „Bahnhofpaten“ in einen Dauerzustand. Mit Interesse habe ich zur Kenntnis genommen, dass Gemeinderätin Edith Olibet von einer ungenauen Aussage des Sprechers der SBB gesprochen hat. Von daher erwarte ich mit Bestimmtheit, dass nun nichts präjudiziert ist. Ich finde es allerdings gegenüber diesen Personen, die man kürzlich noch rekrutiert und eingeschult hat, problematisch, wenn diese, kaum begonnen, bereits erfahren müssen, dass es nun zu Ende ist. Ob es doch keine faktische Präjudizierung gibt, weiss ich nicht.

## **8 Dringliche Interpellation Beat Gubser (EDU): Neuer Wankdorfplatz: Velospur Papiermühlestrasse Nord Richtung Ittigen**

Geschäftsnummer 09.000141 / 09/102

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellant *Beat Gubser* (EDU): Ich danke dem Gemeinderat für die Antwort und bin zufrieden damit. Ich habe diese Interpellation sehr spät eingereicht. Eine mögliche Mitbenutzung des Trottoirs für die Velofahrenden trägt dem Anliegen Rechnung. Bei allfälligen Problemen besteht nach der Fertigstellung des neuen Wankdorfplatzes ja wieder die Möglichkeit, einen neuen Vorstoss einzureichen. Noch eine inhaltliche Bemerkung: Die Problematik der Velospur zwischen zwei Fahrspuren ist nicht primär eine Frage der Übung der Velofahrenden, sondern eine Frage der Sicherheit. Wird beispielsweise ein Velo von einem Lastwagen angefahren, nützen dem Velofahrenden alle Fahrkünste nichts.

### **Beschluss**

Der Interpellant ist mit der Antwort des Gemeinderats zufrieden.

**9 Dringliche Motion Fraktion FDP (Jacqueline Gafner Wasem, FDP): Hochwasserschutz und Denkmalpflege – jetzt ist Klartext angesagt!**

Geschäftsnummer 09.000100 / 09/037

*Gemeinderatsantrag*

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion als Richtlinie erheblich zu erklären.

Bern, 27. Mai 2009

Motionärin *Jacqueline Gafner Wasem* (FDP) für die FDP-Fraktion: Ich spreche sowohl für die FDP-Fraktion wie für mich als Motionärin. Nachdem der Gemeinderat bereit ist, den Vorstoss als Richtlinienmotion entgegenzunehmen, kann ich mich kurz fassen und mich auf ein paar wenige Bemerkungen beschränken. Wenn der Gemeinderat in seiner Antwort, bezogen auf das Projekt „Objektschutz“, erklärt, es habe nie die Absicht bzw. die Forderung bestanden, einen historischen Zustand wiederherzustellen, und wenn der Bericht, der offenbar seit Februar 2009 in Arbeit ist, die „architektonisch-gestalterischen Entscheide für jeden Teilbereich mittels historischen Plan- und Fotomaterials sowie in Plan-, Bild- und Textform nachvollziehbar darlegen“ soll, dann ist eines jedenfalls klar geworden: Für die Einmauerungspläne des Gemeinderats gibt es, wie vermutet, keine historischen Vorbilder bzw. keine konkreten historischen Vorgaben. Was man hier realisieren will, hat es in der Vergangenheit so offensichtlich nie gegeben. Und dass man die Mauern in Sandstein verstecken will, ich sage bewusst: verstecken, macht die Sache auch nicht besser oder authentischer.

Wenn sich der Gemeinderat weiter auf das Beispiel von Dresden beruft, dann ist dieses Beispiel schlecht gewählt. Jeder und jede, die schon einmal in der Dresdner Altstadt war, weiss, dass die Situation an der Elbe nicht mit derjenigen an der Aare vergleichbar ist.

Nicht nur ist die Elbe um einiges breiter als die Aare und haben die historischen Gebäude in Dresden, wie beispielsweise die bekannte Semperoper, rein von ihren baulichen Abmessungen her eine ganz andere Dimension als die Bauten in der Matte und im Marzili, sie liegen auch sehr viel weiter entfernt vom Fluss als das in Bern der Fall ist. Zwischen dem Ufer der Elbe und den anstossenden Gebäuden der Dresdner Altstadt liegen nämlich so genannte Uferterrassen, die eine erhebliche Breite respektive Tiefe aufweisen.

Der Dresdner Landtag zum Beispiel, auf den der Gemeinderat in seiner Antwort explizit verweist, liegt im Minimum geschätzte 10 bis 15 Meter vom Flussufer entfernt, ist also mit der Situation in der Matte in keiner Weise vergleichbar.

Im Übrigen geht die FDP-Fraktion davon aus, dass der städtische Denkmalpfleger, der zusammen mit dem Bauinspektorat der Stadt Bern laut Zeitungsberichten dafür gesorgt hat, dass der Biergarten auf der Kursaal-Terrasse dieses Jahr nicht mehr betrieben werden kann, weil er mit seinen Zelten „für das Stadtbild nicht tragbar“ sei, im Fall des Projekts „Objektschutz“, das im Unterschied zur Kursaal-Terrasse direkt im UNESCO-Welterbe-Perimeter liegt, im Minimum denselben strengen Massstab anlegen wird; auch oder gerade weil im zweiten Fall nicht Private, sondern die Stadt selbst Bauherrin ist respektive wäre.

Die FDP-Fraktion macht beliebt, die Mitte März 2009 eingereichte Motion erheblich zu erklären.

**Fraktionserklärungen**

*Daniela Schäfer* (SP) für die SP/JUSO-Fraktion: „Ab und zu ein wenig Wasser im Keller – damit können wir leben“, hat Jimy Hofer an der letzten Stadtratssitzung gesagt. Aber mit „wir“ fühlen sich nicht alle „Mätteler“ angesprochen.

Mit voller Wucht drang das Wasser in die Matte ein. Betriebsunterbrüche, Evakuierungen, Einschränkung im Wohnen, existenzielle Sorgen traten auf. Die SP/JUSO-Fraktion steht klar hinter der Variante „Objektschutz“ und steht so für einen umfassenden Hochwasserschutz für die Matte ein. Es gab sorgfältige Untersuchungen sämtlicher vorliegender Varianten mittels Nutzwertanalyse und unter Einbezug der Experten, externer Fachleute wie auch der Denkmalpflege. Es stellte sich heraus, dass die Stollenlösung mehr Nachteile aufweist. Die Situation kann in keiner Weise mit derjenigen in Thun oder Lyss verglichen werden. Unsere Fraktion ist auch der Meinung, dass bei der konkreten Projektierung des Vorprojekts „Objektschutz“ selbstverständlich die erhaltenen Anregungen und Verbesserungen einfließen sollen, dass das Projekt an neue Gegebenheiten angepasst werden müsste.

Am 7. Mai 2009 wurde an der Stadtratssitzung beschlossen, dass der Gemeinderat eine dritte Variante auszuarbeiten hat. „Objektschutz light“ oder eben der Schutz einzelner Liegenschaften ist vorgesehen. Ich bin gespannt, welche Kriterien herangezogen werden bezüglich der Kategorisierung „welche Liegenschaften sind denn schützenswert?“

Fazit: mit der Annahme dieser interfraktionellen Motion Variante 3 entstehen Zeitverzögerungen von mindestens einem Jahr und es entstehen zusätzliche Kosten für weitere Variantenabklärungen.

Heute Abend behandeln wir die Dringliche Motion der FDP-Fraktion Hochwasserschutz und Denkmalpflege. Es wird ein weiterer Bericht von der Denkmalpflege gefordert. Seit einigen Jahren beschäftigen sich Experten, die Verwaltung, der Gemeinde- und der Stadtrat mit dem Thema Hochwasserschutz in der Matte. Im Vorfeld wurden die verschiedenen Varianten seriös analysiert.

Die PVS ist die zuständige Kommission und hat den Stadtrat entsprechend fundiert beraten. Heute Nachmittag kam die Antwort des Gemeinderats, dass angeblich bereits seit Februar 2009 ein Bericht ausgearbeitet wird. Deshalb erklären wir die Dringliche Motion erheblich. Ich möchte an dieser Stelle anmerken: Wie viele Motionen werden da noch eingereicht? Wie viele Gutachten, Analysen, Berichte werden da noch gefordert? Wie viel Zeit wird noch vergehen? Wie viele Kosten werden noch verursacht, bis man endlich an die konkrete Umsetzung eines umfassenden Hochwasserschutzes in der Matte geht?

*Peter Künzler* (GFL) für die GFL/EVP-Fraktion: Ich äussere mich inhaltlich nicht wie meine Vorrednerin zum Thema Hochwasserschutz, weil dies hier nicht die Frage ist. Bei dieser Motion kann ich mich auf den letzten Abschnitt der Antwort des Gemeinderats konzentrieren. Der Gemeinderat nimmt auf, was im Stadtrat beschlossen wurde. Wir teilen die Bedenken der FDP-Fraktion zu den Fragen des Denkmalschutzes, die sich im Zusammenhang mit dem Projekt ergeben, wie es nun vorliegt. Wie erwähnt haben wir zusammen mit der FDP einen dritten Weg vorgeschlagen und verlangt, dass dieser untersucht wird. Ich sage dies nun in aller Deutlichkeit, wir wissen noch nicht, ob dieser dritte Weg die Lösung ist. Deshalb haben wir die Studie in Auftrag gegeben. Wir werden uns, wenn die Details vorliegen, erneut überlegen müssen, ob dies die Lösung ist oder nicht. Die Bedenken des Denkmalschutzes sind da und diese teilen wir. Deshalb ist es ja so wichtig, dass die Untersuchungen erweitert werden. Dies wurde entschieden und darüber sind wir froh. Nun sind wir auch mit der Antwort des Gemeinderats zufrieden. Wir sind, davon darf ich ausgehen, zusammen mit dem Gemeinderat gespannt auf die Ergebnisse der Studie. Wir erwarten, dass uns die Antwort auf die Richtlinienmotion, wie vom Gemeinderat vorgeschlagen, in diesem Rahmen gegeben wird. Wir unterstützen die Motion als Richtlinienmotion.

*Stéphanie Penher* (GB) für die GB/JA!-Fraktion: Die GB/JA!-Fraktion steht zum Label Weltkulturerbe UNESCO und dies bedeutet auch, dass wir dieses weiterhin behalten wollen. Es ist nun im konkreten Fall auch die Antwort auf die Richtlinienmotion. Wir stimmen dieser zu,

weil wir sicher stellen wollen, dass nichts unternommen werden soll, das den Verlust des Labels zur Folge hätte.

Als Architekturhistorikerin möchte ich noch anfügen, dass dies sicher eine sehr spannende Seminararbeit bzw. sogar eine Lizentiatsarbeit abgeben würde. Ich hoffe, dass dann auch alle den Inhalt dieser Arbeit akzeptieren könnten. Wenn beispielsweise in der Arbeit stehen wird: Ja, die Mauer passt in das Konzept, dann sollte dies so angenommen werden.

### **Einzelvoten**

*Luzius Theiler* (GPB-DA): Ich möchte Sie auffordern, im Internet das bereits geschriebene Konzept des früheren Denkmalpflegers Bernhard Furrer durchzulesen, der bereits einen grossen Teil der Arbeit geleistet hat – ich glaube unter [www.der-dritte-weg.ch](http://www.der-dritte-weg.ch) ist dies zu finden. Es ist sehr beeindruckend, wie er begründet, dass eine rein ingenieurmässige Wasserverbauungslösung nicht der einzige Weg ist. Weiter ist zu lesen, dass auch bereits viel unternommen wurde, damit Überschwemmungen, wie wir sie im Jahr 2005 erlebt haben, nicht mehr passieren können, dass es andere Orte gibt, die mit Erfolg anders vorgegangen sind. Es werden auch die Lösungen des dritten Wegs aufgezeigt. Es ist eine äusserst ernsthafte Arbeit. Wir können nur froh darüber sein, dass jemand mit dem Sachwissen in der Stadt Bern diesen Aufwand auf sich genommen hat, uns eine Alternative zu zeigen, obwohl er mindestens zum Teil pensioniert ist. Bernhard Furrer ist noch als Professor tätig.

Am Strandweg in der Felsenau können Sie betrachten, wie die Gestaltung mit den hohen Mauern aussieht. Dort hat man eine wasserbauingenieurmässige Verbauungslösung gewählt. Der Schaden ist dort etwas anders zu gewichten als in der Altstadt. Es wurde einzig ein sehr romantisches Ufer zerstört. Sie sehen, was geschieht, wenn man nach diesem Rezept vorgeht, das man in der Altstadt auch anwenden will. Lesen Sie die Texte von Bernhard Furrer genau durch. Die späteren Generationen werden ihm wahrscheinlich dankbar sein, dass er – falls ihm gefolgt wird – eine riesige Fehlverbauung verhindern konnte.

Diese Schutzlösung, die nun als offizielle Lösung präsentiert wurde, ist irgendwie ein Zeichen, dass der Stellenwert des Weltkulturerbes und unseres Kulturguts überhaupt ein bisschen abgenommen hat. Schauen wir, was am anderen Aareufer mit dem Bärenpark gemacht wird – diese Eingriffe in die Aaretallandschaft und in die Umgebung der Berner Aarehalbinsel der Altstadt sind schockierend. Dies wird vielleicht später glücklicherweise wieder etwas überwachsen. Oder die schludrige Art, wie der Stadtpräsident meine Motion über den Schutz des Weltkulturerbes behandelt, über die wir in 14 Tagen diskutieren. Es zeigt den zum Teil niedrige Stellenwert des Kulturerbes in der Stadt Bern – Gott sei Dank nur zum Teil. Es gibt stets Personen, die Gegensteuer geben. Diesen müssen wir dankbar sein.

Direktorin TVS *Regula Rytz* für den Gemeinderat: Diese Motion rennt offene Türen ein, wie Sie der Antwort entnehmen konnten. Es ist eigentlich nicht üblich, dass der Gemeinderat noch viel darüber sagt, wenn er sie erheblich erklären will. Aber es ist mir ein Anliegen, hier noch einmal aufzuzeigen, wie der Prozess bei derart grossen Projekten abläuft, bei denen wir nach richtigen Lösungen und auch nach deren richtigen Ausgestaltung ringen. Ich möchte darauf aufmerksam machen, dass der Stadtrat im März 2007 einen Kreditbeschluss gefasst und dem Gemeinderat und der Verwaltung einen Auftrag gegeben hat, die beiden bestplatzierten Hochwasserschutzvarianten weiter zu vertiefen und ein Vorprojekt auszuarbeiten. Diese Forderung wurde erfüllt und wir hätten das Geschäft nun vorbringen wollen. Nun ist jedoch noch die Idee des dritten Wegs dazwischen gekommen. Peter Künzler hat es gesagt, diese wird nun sorgfältig geprüft und hier wird das Geschäft erneut diskutiert werden können.

Es ist wichtig sich vor Augen zu führen, dass ein Vorprojekt kein fertig ausgearbeitetes Bauprojekt ist, sondern eine Überprüfung einer technischen, rechtlichen, gestalterischen Mach-

barkeit. Ist die Grundidee umsetzbar? Gibt es irgendwelche No-gos? Wie sieht die Finanzierung aus? Welche rechtlichen Fragen sind zu klären? Da war uns natürlich das UNESCO-Weltkulturerbe ein ausserordentlich wichtiges Anliegen, das bei diesem Projekt von Beginn weg mit höchster Gewichtung behandelt wurde. Liegt ein Vorprojekt einmal vor, wird es zu einem Projekt ausgearbeitet, es folgt das Mitwirkungsverfahren, es gibt intensive Auseinandersetzungen mit den Fachstellen jeder Ebene, das Projekt wird laufend optimiert. Das Vorprojekt ist erst der Anfang eines Projekts. Ich denke, dass deshalb sehr viele Diskussionen heute in einem sehr frühen Stadium geführt werden. Dies ist sicher angesichts der Grösse und der Bedeutung des Projekts angemessen. Wir haben deshalb die Bevölkerung und die Fachleute früher als bei anderen Projekten mit einbezogen, selbstverständlich auch aus dem Bereich Städtebau und Denkmalschutz. Es war uns auch klar, dass wir sehr früh wissen müssen, ob wir auf dem richtigen Weg sind oder ob es gewichtige Gründe gibt, das Projekt zu stoppen und einen anderen Weg zu suchen.

Um die Seriosität unserer Fachleute noch einmal zu verteidigen, möchte ich Sie wissen lassen, dass sie sich wirklich sehr stark bemüht haben, frühzeitig auch diese No-gos zu eruieren, falls es solche geben sollte. Wir haben mit der eidgenössischen und der städtischen Denkmalpflegekommission, mit der eidgenössischen Naturschutzkommission, mit dem Heimatschutz der Stadt Bern, mit „Heit Sorg zu Bärn“ und auch bereits mit Vertretungen der UNESCO-Kommission gesprochen. Dies ist in einem derart frühen Zeitpunkt aussergewöhnlich. Wir haben mit ihnen sehr offene, transparente Gespräche geführt. Niemand von diesen Vertretungen hat gesagt, dass es ein No-go gibt. Sie haben erwähnt, dass es eine grosse Herausforderung sei; es sei aus ihrer Sicht möglich, ein derartiges Projekt zu realisieren. Aber es müsse ganz sorgfältig und mit höchstem Sachverstand weiterentwickelt werden. Ein grosses Anliegen war ihnen, dass man einen gestalterischen Bericht hat, worin die Ideen sehr ausführlich aufgelistet und aufgezeigt werden sollen und so diskutierbar gemacht werden. Beauftragt damit wurde ein Projektteam, das in einem ganz transparenten, offenen Verfahren die Bearbeitung erhalten hat und vom Architekten Rolf Mühlethaler, der in der Stadt Bern sehr bekannt ist, geleitet wird. Wir sind sehr gespannt auf die Ergebnisse. Wir werden die Diskussionen führen und den Stadtrat selbstverständlich laufend über die Ergebnisse informieren.

Ich möchte abschliessend eine kleine Bemerkung zum Votum von Luzius Theiler anfügen. Selbstverständlich kennen wir das Papier von Bernhard Furrer. Er sagt ganz klar: Es ist kein Projekt, sondern es sind Überlegungen. Ich glaube, auch Peter Künzler hat vorhin gesagt, es sei eine Anregung, die zu prüfen und wenn die Fakten auf dem Tisch lägen, eingehend zu betrachten sei.

Ganz klar weise ich den Vorwurf zurück, dass es sich um eine reine Ingenieurlösung handle. In dieser Phase waren ein Architekt und ein Landschaftsarchitekt mit all ihren Fachleuten federführend. Die Stadtbildkommission, die das Vorprojekt auch bereits betrachtet hat, hat klar gesagt: „Die Stadtbildkommission stellt mit Freude fest, dass es über ein qualitatives Verfahren gelungen ist, für den Objektschutz eine Projektidee zu finden und auf hohem gestalterischen Niveau auszuarbeiten, welche eine Aufwertung des Aareraums usw. verspricht.“ Die Kommission hat klar erwähnt, dass wir das so angepackt hätten, dass seriös über einen solchen Eingriff diskutiert werden könne, ohne etwas aufs Spiel zu setzen, das uns ausserordentlich kostbar und wertvoll ist, nämlich das UNESCO-Weltkulturerbe. Insofern fahren wir nun weiter, werden diesen Bericht erstellen und den Stadtrat über die neuen Ergebnisse informieren.

### **Beschluss**

Der Stadtrat erklärt die Motion mit Richtliniencharakter der Fraktion FDP erheblich (60 Ja, 0 Nein, 1 Enthaltung).

## **10    Direktion für Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün: Tiefbauamt; Nachkredit zum Globalbudget 2008**

Geschäftsnummer 09.000104 / 09/109

### *Gemeinderatsantrag*

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Vortrag des Gemeinderats betreffend Direktion für Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün: Tiefbauamt; Nachkredit zum Globalbudget 2008.
2. Er erhöht das Globalbudget 2008 des Tiefbauamtes (510) um Fr. 535 558.82 auf Fr. 42 045 174.97.

Bern, 18. Februar 2009

PVS-Referent *Erich Hess* (JSVP): Dieses Geschäft war in der PVS unumstritten. Es geht um das Budget 2008. Die Winterdiensttage waren um einiges zahlreicher als budgetiert. Normalerweise gibt es zwischen Mitte November und Dezember im Jahr durchschnittlich zwei Schneetage, an denen das Personal des städtischen Tiefbauamtes ausrücken muss, um Schnee und Eis zu räumen. Im Winter 2008 gab es von Mitte November bis Dezember tatsächlich 9,5 Schneetage. Dadurch mussten auch viele Externe Schnee räumen. Es kam zu 46 statt normalerweise 25 Einsätzen. Die Kommission beantragt, den Betrag von Fr. 535 558.82 gemäss Antrag Gemeinderat zu genehmigen. In der Kommission wurde der Nachkredit mit 10 zu 1 Stimme gutgeheissen. Ich bitte im Namen der Kommission, für den Nachkredit deutlich Ja zu stimmen.

### **Fraktionserklärung**

*Erich Hess* (JSVP) für die SVPplus-Fraktion: Die SVPplus-Fraktion ist der Meinung, dass man den Betrag von Fr. 535 558.82 im Rahmen des Globalbudgets aufteilen muss und nicht als Nachkredit bewilligt werden soll. Das heisst, der Betrag soll über das laufende Budget bezahlt werden. Es wurden in den letzten Jahren bei der Budgetierung stets sehr grosse Fehler gemacht. In den letzten 13 Jahren wurden jeweils durchschnittlich 3,4 Mio. Franken benötigt, um in der Stadt Bern den Schnee zu räumen. Aber stets wurde ein zu kleiner Betrag budgetiert. Im letzten Jahr waren es 2,6 Mio. Franken, obwohl der langjährige Durchschnitt 3,4 Mio. Franken beträgt.

Zudem ist die SVPplus-Fraktion der Meinung, dass über die Festtage zu viele Externe eingesetzt wurden und keine städtischen Arbeitenden zum Schneeräumen aufgeboden wurden. Es haben sich auf den Trottoirs verheerende Eisschichten gebildet, über die sich viele Personen stürzten.

Weiter kritisiert die SVPplus-Fraktion den Kredit, den der Gemeinderat bereits in seiner eigenen Kompetenz beschlossen hat, dies sind 1,5 Mio. Franken. Wir sind klar der Meinung, dass dies nicht zwingend gebundene Kosten sind, sondern diese direkt von den Investitionen abhängen. Es wurden vermehrt Investitionen getätigt, folglich wurde der Kredit erhöht, das ist uns klar. Aber aus unserer Sicht sind es nicht gebundene Kosten, wie dies die Gemeindeordnung vorsieht. Die SVPplus-Fraktion beantragt, diesen Nachkredit abzulehnen und auf das Globalbudget abzuwälzen.

### **Beschluss**

Der Stadtrat stimmt dem Nachkredit zu (34 Ja, 4 Nein, 2 Enthaltungen).

**11 Mündungsdelta Gäbelbach: Sanierung; Kreditabrechnung mit Nachkreditbegehren / I520028**

Geschäftsnummer 09.000111 / 09/107

*Gemeinderatsantrag*

1. Der Stadtrat genehmigt die vom Gemeinderat vorgelegte Kreditabrechnung I5200028, Fr. 270 000.00, Mündungsdelta Gäbelbach: Sanierung; Kreditabrechnung mit Nachkreditbegehren
 

Bewilligter Kredit gemäss GRB 1608 vom 29. Oktober 2003	Fr. 270 000.00
Effektive Kosten	Fr. 306 950.70
Kreditüberschreitung (13.69 %)	Fr. 36 950.70
2. Für die nicht teuerungsbedingten Mehrkosten bewilligt der Stadtrat gemäss Artikel 52 Absatz 1 Buchstabe a der Gemeindeordnung, einen Nachkredit von Fr. 36 950.70.

Bern, 18. März 2009

PVS-Referentin *Stéphanie Penher* (GB): Der Kredit Mündungsdelta Gäbelbach wurde um rund 14 Prozent überschritten. Dies entspricht Fr. 36 950.70. Die Mehrkosten sind dadurch entstanden, dass bei diesem Projekt nicht von Anfang an der Naturschutz gebührend berücksichtigt wurde. Dadurch sind im Nachhinein Mehrkosten durch vermehrte Analysen für den Naturschutz und Mehrausgaben entstanden. In der Kommission wurde das Nachkreditbegehren einstimmig angenommen. Ich bitte im Namen der PVS, dem Nachkredit zuzustimmen.

**Fraktionserklärungen**

*Jan Flückiger* (GLP) für die GLP-Fraktion: Ich möchte nun nicht aufgrund eines Betrags von 36 000 Franken eine grosse Diskussion veranstalten; mir geht es um etwas Grundsätzliches. Wir haben einen Kredit, der um 14 Prozent überschritten wurde. Es ist jedoch nicht augenscheinlich, weshalb? Ich habe nun die Begründung von Stéphanie Penher gehört und kann dies so akzeptieren. Ich werde mich dennoch der Stimme enthalten. Für mich hat die Sache zwei Aspekte: Wenn bei der Sanierung des Mündungsdeltas Gäbelbach der Naturschutz nicht von Anfang an berücksichtigt wird, hat man offensichtlich bei der Budgetierung ein bisschen versagt. Zudem stellt sich bei solchen Fehlern die Frage, ob der Stadtrat derartige Nachkreditsbegehren im Nachhinein jeweils einfach bewilligen muss, oder ob solche Mehrkosten nicht auch intern bei einem anderen Projekt wieder eingespart werden könnten?

*Erich Hess* (JSVP) für die SVPplus-Fraktion: Die SVPplus-Fraktion lehnt auch dieses Nachkreditsbegehren ab. Wir sind klar der Meinung, dass die Kosten angesichts ihrer Voraussehbarkeit einzusparen gewesen wären.

**Beschluss**

Der Stadtrat stimmt dem Nachkreditbegehren zu (37 Ja, 6 Nein, 4 Enthaltungen).

**12 Erneuerung der Lichtsignalanlagen Kirchenfeld-/Helvetiastrasse und Kirchenfeld-/Aegertenstrasse zur Gewährleistung der Betriebssicherheit bei Schulhäusern mit gleichzeitigen zusätzlichen Massnahmen zugunsten des öffentlichen Verkehrs sowie des Zweiradverkehrs; Kreditabrechnung / I510-114**

Geschäftsnummer 09.000112 / 09/108

*Gemeinderatsantrag*

Der Stadtrat genehmigt die vom Gemeinderat vorgelegte Kreditabrechnung betreffend I510-114, Fr. 510 000.00, Erneuerung der Lichtsignalanlagen Kirchenfeld-/Helvetiastrasse und Kirchenfeld-/Aegertenstrasse zur Gewährleistung der Betriebssicherheit bei Schulhäusern mit gleichzeitigen zusätzlichen Massnahmen zugunsten des öffentlichen Verkehrs sowie des Zweiradverkehrs; Kreditabrechnung.

Bewilligter Kredit gemäss SRB 289 vom 17. Oktober 1996	Fr.	510 000.00
Erstellungskosten gemäss Abrechnung	Fr.	509 061.80
Kreditunterschreitung (0,18 %)	Fr.	938.20

Bern, 18. März 2009

PVS-Referentin *Stéphanie Penher* (GB): Ich übernehme dieses Geschäft von Daniel Klauser. Die PVS hat der Kreditabrechnung ohne Nachkreditbegehren einstimmig zugestimmt. Zur Information: Bei dieser Kreditabrechnung ging es um ein Geschäft, das eine halbe Million Franken gekostet hat. Der budgetierte Betrag wurde um 1000 Franken unterschritten. Die PVS beantragt, der Kreditabrechnung zuzustimmen.

**Einzelvoten**

*Luzius Theiler* (GPB-DA): Diese Lichtsignalanlagen wurden vor 13 Jahren erstellt. Es ist natürlich ein völliger Witz, dass jetzt über die Kreditabrechnung entschieden wird. Dies ist kein neues Problem. Im Oktober 2007 wurde hier im Stadtrat festgestellt, dass noch 321 alte Kreditabrechnungen, die älteste auf 1970 zurückgehend, offen sind. Die Personen in der Verwaltung, in der Direktion hatten keine Lust, diese zu erledigen. Die Rechnungen sind jedoch bezahlt. Dies hat natürlich schon komische Konsequenzen. Normalerweise bezahlt man bei einem grösseren Bauvorhaben die letzte Tranche erst nach erfolgter Kreditabrechnung und nach Genehmigung der Kreditabrechnung durch die Bauherrschaft bzw. durch die betroffenen Unternehmen. Was geschieht, wenn nun eine solche Kreditabrechnung beispielsweise in einem bestimmten Punkt abgelehnt wird, weil nämlich Dinge ausgeführt wurden, die mit dem ursprünglichen Auftrag oder Beschluss überhaupt nicht übereinstimmen – und die Sache ist bereits bezahlt? Regula Rytz trägt eigentlich keine Verantwortung, die Kreditabrechnungen stammen von ihren Vorgängern als Baudirektoren. Es wurde damals im Jahr 2007 versprochen, dass innerhalb zweier Jahre die alten Pendenzen erledigt seien. Ich habe es nicht nachgezählt. Aber ich habe den Eindruck, allzu viele davon sind noch nicht erledigt und es stossen laufend neue dazu. Ich möchte einmal fragen, wie der Stand aussieht? Schliesslich ist schon bald Oktober 2009.

Direktorin TVS *Regula Rytz*: Luzius Theiler, ich habe mich nicht auf eine grundsätzliche Diskussion über Kreditabrechnungen vorbereitet. Ich kann Ihnen aber gerne zeigen, wie viele Altlasten wir in den letzten Jahren bereinigt haben und wo wir nun stehen. Ich bringe die Angaben das nächste Mal mit.



## **Beschluss**

Der Stadtrat stimmt der Kreditabrechnung einstimmig zu.

– Traktandum 13 wird auf eine spätere Sitzung verschoben. –

### **14 Postulat Fraktion SP/JUSO (Beni Hirt, JUSO): Bis der Poller in der Matte kommt, braucht's griffige Massnahmen**

*Geschäftsnummer 08.000301 / 09/063*

#### *Gemeinderatsantrag*

1. Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.
2. Die Stellungnahme gilt gleichzeitig als Prüfungsbericht.

Bern, 4. März 2009

Postulant *Beni Hirt* (SP): Es überrascht mich eigentlich nicht, dass die SVPplus-Fraktion gegen diesen Vorstoss ist. Es ist schade, dass nun Jimmy Hofer nicht anwesend ist, dann wäre es ein wenig spassiger geworden als mit Erich Hess, aber auch mit ihm geht es.

Seit einigen Jahren herrscht in der Matte eine unhaltbare Verkehrssituation. Die Sicherheit von Kindern auf dem Schulweg, aber auch von andern Menschen ist gefährdet, da die Autos viel zu schnell durchs Quartier rasen. Dazu kommt der Lärm, und die Luft wird sicher auch nicht besser. Seit Jahren fahren tausende von Autos durch die Matte, obschon dort ein Fahrverbot gilt. In der Antwort des Gemeinderats wird richtig festgehalten, dass die meisten Autofahrenden diese Strecke als Abkürzung benutzen. Es ist also belastender Durchgangsverkehr, der mit einem Verbot nicht verhindert werden kann. Deshalb ist es wichtig und richtig, dass für die Matte eine Eindämmung mittels Poller vorgesehen ist. Leider geht dies nicht von heute auf morgen, da aufgrund einiger Einsprachen mit der Baubewilligung zugewartet werden muss. Wir wollen nicht etwas verhindern, sondern ermöglichen, dass Kinder ungefährdet spielen können, die Quartierbewohnerinnen und -bewohner sich wohl fühlen und die Lebensqualität generell stark steigt. Damit die Matte zudem gut erschlossen ist, soll – wie wir hier vor kurzem im Stadtrat gefordert haben – eben auch der 30er-Bus ganztags und in einem attraktiven Rhythmus fahren. Um den Verkehr zumindest ein wenig einzudämmen, bräuchte es temporäre Massnahmen, damit sich bis zur Aufwertung die Situation verbessern könnte. Mir ist klar, dass andere bauliche Massnahmen ebenfalls das ganze Baubewilligungsprozedere durchlaufen müssen. Ich hätte von der Verwaltung dazu einige Ideen erwartet, weil ich selber nicht weiss, welche Lösungen realistisch sind. Verkehrskontrollen sind zwar wichtig und richtig, doch den Verkehrsstrom brechen sie leider nicht. Nach einer Wochenkontrolle folgen über Monate keine Kontrollen – und das wissen auch die Autofahrenden. Reto Nause darf mich gerne eines Besseren belehren.

Die SP/JUSO-Fraktion stimmt dem Postulat selbstverständlich zu. Sie ist auch bereit, den Prüfungsbericht so zu akzeptieren. Denn ich denke, wir müssen tatsächlich auf den Poller warten. So misslich die Lage in der Matte heute ist, erwarte ich jedoch, dass die Polizei genau hinschaut und ihre Anstrengungen intensiviert. Wie gesagt, die Sicherheit ist gefährdet, so wird es aus der Matte auch stets an mich herangetragen wird.

## Fraktionserklärungen

*Erich Hess* (JSVP) für die SVPplus-Fraktion: Ich weiss nicht, ob Beni Hirt von derselben Matte gesprochen hat, über die ich nun spreche; aber ich weiss, dass es in der Matte viele Geschäfte, Gewerbetreibende und Restaurants gibt, die auf den Durchgangsverkehr angewiesen sind; Personen, die dort essen, trinken und einkaufen. Es ist nicht abzustreiten, wenn dort ein Poller stehen würde, wäre ganz sicher weniger Verkehr dort; aber dies würde dazu führen, dass das Quartier unattraktiver würde. An der Hauptgasse, wo der Durchgangsverkehr ist, wohnen nicht viele Personen. Sie wohnen in den hinteren Quartierteilen. Im vorderen Teil sind die Gewerbetreibenden, und die stört der Verkehr überhaupt nicht. Es ist auch nicht so, dass die Fussgängerinnen und Fussgänger allzu gefährdet wären. Gute Trottoirs, sogar Lauben für die Fussgängerinnen und Fussgänger sind vorhanden. Falls irgendwelche Massnahmen ergriffen werden sollten, gäbe es aus Sicht der SVPplus-Fraktion nur eine: Eine Begegnungszone analog der Unteren Altstadt. So wären die Bedürfnisse der Wohnbevölkerung, und diejenigen der Gewerbetreibenden wahrscheinlich ausgeglichen abgedeckt. Die Fahrverbotstafel könnte abmontiert werden und die Lage wäre dann so sicher, wie sich das Beni Hirt wünschte. Ich bitte, das Postulat klar abzulehnen.

*Peter Künzler* (GFL) für die GFL/EVP-Fraktion: Ich möchte einfach bei dieser Poller-Diskussion einen Beitrag leisten. Ich stelle fest, dass es dort seit Jahren ein Durchfahrtsverbot gibt, dass Parteien hier derart diskutieren – die ansonsten die Gesetzeskonformität nicht genug hoch zu halten wissen –, als gäbe es dieses Fahrverbot nicht. Denn dieses passt der SVP nicht. Sie ist schliesslich die Volkspartei. Das finde ich eine Anmassung. Sie soll sich nicht gegen gültige Regeln äussern können, wenn sie ihr Parlamentsmandat halbwegs seriös betreibt. Die Umsetzung dieser Massnahmen durch einen Poller oder nicht, darüber kann diskutiert werden, als bauliche Massnahme. Der gesetzliche Grund, dass dort ein Poller kommt, ist gelegt. Dies steht überhaupt nicht zur Diskussion bei dieser Poller-Frage. Bereits seit ewig wird in diesem Stadtrat betont, der Durchgangsverkehr sei notwendig. – Es ist verboten durchzufahren, meine Damen und Herren! Und zwar seit Längerem. Sie sagen, das Verbot sei schlecht für das Gewerbe; also wird es missachtet und deshalb sind Sie auch gegen dessen Vollzug. Ich fordere Sie auf, Ihre eigene Gesetzestreue ein bisschen ernster zu nehmen. Es versteht sich von selbst, dass wir das Postulat unterstützen.

*Stéphanie Penher* (GB) für die GB/JA!-Fraktion: Die GB/JA!-Fraktion unterstützt das Postulat und folgt dem Postulanten, der den Prüfungsbericht akzeptieren will. Ich möchte zu dieser wiederholten Aussage, keine Autos schade den Gewerbetreibenden, einige Beispiele aus dem Kanton Bern aufführen: mit Poller, an Durchgangsstrassen, damit dort der Verkehr nicht mehr durchfährt, wo es viele Geschäfte und Restaurants gibt, die auf Gäste angewiesen sind. Das Beispiel ist das touristische Gstaad. Man kann auch Burgdorf erwähnen. Dort hat es keine Poller, aber an gewissen Orten ein Durchgangsverbot – oder Wengen. Mit Poller ist das Quartier nicht unattraktiver – im Gegenteil. Die Gewerbetreibenden haben sich zu Beginn auch dagegen gewehrt und sind nun total überzeugt davon. Bitte hören Sie auf mit dieser stets wiederkehrenden Aussage, Poller würden dem Gewerbe schaden. Dies ist nicht wahr.

## Einzelvoten

*Erich Hess* (JSVP): Erstens habe ich nicht vom Fahrverbot gesprochen, sondern vom Poller. Und da können die Autos nicht mehr zu den Gewerbetreibenden fahren. Zweitens ist es ganz klar – Peter Künzler müsste wahrscheinlich wieder einmal die Schulbank drücken und Politologieunterricht nehmen –, das Parlament ist da, um allenfalls auch geltende Gesetze und

Rechte zu ändern. Der Stadtrat könnte dem Gemeinderat zumindest den Auftrag geben, das Fahrverbot aufzuheben. Dazu kommt, dass es kein Fahrverbot ist, sondern ein Fahrverbot für den Durchgangsverkehr; für alle Zubringenden ist es gestattet, dort hineinzufahren. Und wenn ich dort ein Bier trinken will, darf ich in die Matte fahren, aber ich darf einfach nicht zu viel Bier trinken. Es ist so, dass mit einem Poller auch dort die Wirtschaft und das Gewerbe kaputt gehen. Zuvor wurde das Beispiel Burgdorf erwähnt. Gehen Sie schauen, was dort in der oberen Altstadt noch läuft – nichts! Alle Geschäfte sind weg. Es gibt dort nur noch einige „Grümscheli“-Läden. Früher war es ein florierender Stadtteil. So wurde durch die linksgrüne Verhinderungspolitik alles kaputt gemacht. Dasselbe geschah auch in anderen Städten.

*Beni Hirt* (SP): Also Erich Hess, Sie erzählen schlicht „Seich“! – Und Sie lügen! Sie haben nämlich zuerst wortwörtlich gesagt, es brauche den Durchgangsverkehr. Und dann sagen Sie: Es geht mir um das Verbot. Also es geht Ihnen darum durchzufahren und nicht nur darum, ein Bier trinken zu gehen. Ich kann die anderen Votantinnen und Votanten nur unterstützen. Es war stets so, dass das Gewerbe dagegen war, wenn man den Verkehr eindämmen wollte. Meistens war es so, dass das Gewerbe Freude hatte, dass die Menschen endlich ein bisschen mehr Zeit hatten.

Zur Aussage „keine Gefährdung der Fussgängerinnen und Fussgänger“: Es gibt auch noch Kinder dort. Und ich weiss von Personen, die gefährliche Situationen erlebt haben; dies kann nicht einfach weggeschoben werden. Es ist ja schön, dass bürgerliche Politiker bis weit in die SVPplus-Fraktion nun auch für Begegnungszonen sind. Wir sind aber klar gegen eine Begegnungszone in der Matte. Dort braucht es eine feste Installation, die man versenken kann – einen sogenannten Poller. Sonst wird man dieser Situation dort nicht gerecht.

Direktor SUE *Reto Nause* für den Gemeinderat: Wie Sie wissen, ist um den Matten-Poller ein Rechtsverfahren in Gang. Dazu kann ich nicht Stellung nehmen. Deshalb stellt sich die Frage, inwieweit man vorgängig mit baulichen Massnahmen Entlastung bringen kann. Leider ist dies nicht machbar. Erstens ist es räumlich kaum möglich, wenn nicht der Notfalldienst etc. eingeschränkt werden soll. Zweitens unterliegt jede bauliche Massnahme – dies hat Beni Hirt gesagt – demselben Rechtsverfahren mit denselben Fristen, Einsprachen etc.

Beni Hirt hat die Verwaltung zu kreativen Vorschlägen aufgefordert. Ich weiss nicht, Sie können einmal mit Jimmy Hofer zusammensitzen, vielleicht könnt Ihr das eine oder andere Fest durchführen, dann hätten wir auch Verkehrsberuhigung. Möglich sind verstärkte Kontrollen im Rahmen der bestehenden Ressourcen. Dies werden wir auch tun – wir können gemeinsam die Umsetzung erörtern. Der Gemeinderat beantragt, das Postulat erheblich zu erklären und die Antwort als Prüfungsbericht zu akzeptieren.

### **Beschluss**

1. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich (38 Ja, 21 Nein).
2. Der Stadtrat akzeptiert die Antwort des Gemeinderats gleichzeitig als Prüfungsbericht.

**Die Sitzung wird unterbrochen: 19.00 Uhr.**

Namens des Stadtrats

Der Präsident: *Ueli Haudenschild*

Die Protokollführerin: *Christine Gygax Aglamaz*

**Präsenzliste der Sitzung 20.30 bis 21.20 Uhr**

*Vorsitzend*

Präsident Ueli Haudenschild

*Anwesend*

Hans Peter Aeberhard	Guglielmo Grossi	Stéphanie Penher
Michael Aebersold	Beat Gubser	Pascal Rub
Cristina Anliker-Mansour	Leyla Gül	Rahel Ruch
Rania Bahnan Buechi	Erich J. Hess	Hasim Sancar
Giovanna Battagliero	Kurt Hirsbrunner	Emine Sariaslan
Thomas Begert	Beni Hirt	Daniela Schäfer
Dieter Beyeler	Natalie Imboden	Martin Schneider
Lea Bill	Mario Imhof	Rolf Schuler
Manfred Blaser	Ueli Jaisli	Miriam Schwarz
Peter Bühler	Ruedi Keller	Tanja Sollberger
Conradin Conzetti	Michael Köpfli	Hasim Sönmez
Rithy Chheng	Vania Kohli	Barbara Streit-Stettler
Dolores Dana	Peter Künzler	Luzius Theiler
Bernhard Eicher	Annette Lehmann	Martin Trachsel
Susanne Elsener	Edith Leibundgut	Gisela Vollmer
Tania Espinoza	Daniela Lutz-Beck	Nicola von Greyerz
Regula Fischer	Ursula Marti	Peter Wasserfallen
Jan Flückiger	Corinne Mathieu	Béatrice Wertli
Urs Frieden	Claudia Meier	Markus Wyss
Rudolf Friedli	Christine Michel	Rolf Zbinden
Jacqueline Gafner Wasem	Erik Mozsa	Christoph Zimmerli
Simon Glauser	Philippe Müller	Beat Zobrist
Claude Grosjean	Nadia Omar	

*Entschuldigt*

Vinzenz Bartlome	Thomas Göttin	Patrizia Mordini
Kathrin Bertschy	Jimmy Hofer	Aline Trede
Henri-Charles Beuchat	Stefan Jordi	Thomas Weil
Anastasia Falkner	Daniel Klauser	

*Vertretung Gemeinderat*

Barbara Hayoz FPI	Reto Nause SUE	
-------------------	----------------	--

*Entschuldigt*

Alexander Tschäppät PRD	Edith Olibet BSS	Regula Rytz TVS
-------------------------	------------------	-----------------

*Ratssekretariat*

Jürg Stampfli, Ratssekretär	Beat Roschi, Ratsweibel	
Martin Gubler, Protokoll	Hanni Reut, Telefondienst	

*Stadtkanzlei*

Jürg Wichtermann

## Traktandenliste

Traktandum 3 wird zwischen den Traktanden 15 und 16 behandelt.

## Dringlicherklärungen

1. Der Antrag auf Dringlichkeit der *Motion Fraktion BDP/CVP (Martin Schneider, parteilos/Kurt Hirsbrunner, BDP): Videoüberwachung zum Zweiten ...* wird abgelehnt (17 Ja, 36 Nein).
2. Der Antrag auf Dringlichkeit der *Motion Rolf Zbinden (PdA): Lohngerechtigkeit bei Angestellten der Stadt Bern: eine notwendige Annäherung* wird abgelehnt (4 Ja, 48 Nein, 1 Enthaltung).
3. Der Antrag auf Dringlichkeit der *Interpellation Fraktion FDP (Bernhard Eicher, JF): Sanierung des Hallenbads an der Maulbeerstrasse 14: Wurden die Benutzerinnen und Benutzer vergessen?* wird angenommen (30 Ja, 23 Nein).

### **15 Interpellation Fraktion FDP (Philippe Müller, FDP): Werkplatz Bern - Verliert die Stadt Bern noch ein weiteres Unternehmen?**

Geschäftsnummer 08.000378 / 09/069

- Der Stadtrat lehnt den Antrag auf Diskussion ab (14 Ja, 30 Nein, 1 Enthaltung). -

Interpellant *Philippe Müller* (FDP): Ich staune darüber, dass der Rat bei 110 verlustig gehenden Arbeitsplätzen nicht diskutieren will. Dass beispielsweise ein Gewerkschaftsvertreter wie Ruedi Keller die Diskussion ablehnt, ist in diesen wirtschaftlich schwierigen Zeiten ausserordentlich fraglich. Es ist bezeichnend, dass diejenigen, die vorgeben die Interessen der Arbeitnehmer zu vertreten, wie die SP, nicht bereit sind über einen derart massiven Verlust von Arbeitsplätzen in der Stadt Bern zu diskutieren.

## Beschluss

Die Interpellantin Fraktion FDP ist mit der Antwort nicht zufrieden

- Traktandum 3 wird zwischen den Traktanden 15 und 16 behandelt. -

### **3 Kleine Anfrage Mario Imhof (FDP): Glasfasernetz für oder gegen die Stadt Bern**

Geschäftsnummer 09.000156 / 09/119

*Mario Imhof* (FDP): Ich bin zufrieden mit der Antwort des Gemeinderates. Die Stadt Bern wird viel Geld einsparen, falls die Zusammenarbeit mit ewb und Swisscom wie vorgesehen realisiert werden kann.

**16 Interfraktionelle Motion SP/JUSO, GB/JA!/GPB (Corinne Mathieu, SP/Erik Mozsa, JA!) vom 20. Februar 2003: Leerstand ist kein Zustand; Abschreibung Punkte 3 und 4**

Geschäftsnummer 04.000247 / 09/095

*Gemeinderatsantrag*

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, Punkt 3 und 4 der Motion abzuschreiben.

Bern, 4. März 2009

*Bernhard Eicher* (JF) für die Kommission FSU: Die Kommission beantragt dem Rat die Punkte 3 und 4 abzuschreiben. Zu Punkt 3 führt der Gemeinderat aus, dass die Nachfrage für eine Zwischennutzung gering sei. Auch seitens der privaten Eigentümer besteht nur ein geringes Interesse an einer Zwischennutzung, da der Aufwand zu hoch sei. Die Stadt Bern sei indes bei entsprechendem Interesse offen für eine allfällige Zwischennutzung. Zu Punkt 4 führt der Gemeinderat aus, dass für entsprechende Anfragen zwar keine Anlaufstelle bestehe, hingegen bereits eine Mitarbeiterin damit betraut sei, Anfragen bezüglich einer Zwischennutzung entgegenzunehmen und zu behandeln.

*Corinne Mathieu* (SP): Mit der Abschreibung der Punkte 3 und 4 geht ein langer Leidensweg zu Ende. Da die Motion ursprünglich von der Verwaltung derart inkompetent gehandhabt wurde, weigerte sich die Kommission der Abschreibung zuzustimmen. Unsere Meinung war nie für entsprechende Anfragen eine Anlaufstelle zu schaffen, sondern einzig seitens der Liegenschaftsverwaltung eine Ansprechperson für Fragen der Zwischennutzung zu bestimmen. Dies ist seitens der Kommission die Bedingung für die Abschreibung von Punkt 4. Daher ersuche ich den Gemeinderat zuhanden des Protokolls eine entsprechende Erklärung abzugeben.

Direktorin FPI *Barbara Hayoz* für den Gemeinderat: Ich kann Frau Mathieu bestätigen, dass wir zwischenzeitlich auf Stufe Sachbearbeiterin eine Person benannt haben, die ab Herbst 2009 für entsprechende Anfragen zuständig sein wird, wobei der Umfang der Stelle sich nach dem Arbeitsvolumen richten wird.

*Corinne Mathieu* (SP): Ich bedanke mich bei Frau Hayoz und der Liegenschaftsverwaltung.

**Beschluss**

Der Stadtrat stimmt der Abschreibung der Punkte 3 und 4 zu (57 Ja, 1 Nein).

**17 Motion Fraktion GB/JA!/GPB (Catherine Weber, GB/Daniele Jenni, GPB/Erik Mozsa, JA!) vom 19 Juni 2003. Wohnen darf nicht zum Luxusgut werden - Teilrevisi-  
on des Reglements über die Boden- und Wohnbaupolitik der Stadt Bern; Ab-  
schreibung der Punkte 2 und 3**

Geschäftsnummer 04.000111 / 09/096

*Gemeinderatsantrag*

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, Punkt 2 und 3 der Motion abzuschreiben.

Bern, 4. März 2009

*Barbara Streit-Stettler* (EVP) für die Kommission FSU: Infolge des Rücktritts von Stadtrat Bernasconi spreche ich für die Kommission. Punkt 2 will die Kommission noch nicht abschreiben und beantragt daher eine Fristverlängerung bis Juni 2010. Eine Mehrheit der Kommission ist der Auffassung, dass die Antwort des Gemeinderates ungemein defensiv ist. Es sollte jedoch offensiver aufgezeigt werden, was möglich ist und was nicht. Als Beispiel sei angeführt, dass den Mietern und Mieterinnen eine Frist eingeräumt wird, damit sie sich genossenschaftlich zu organisieren vermögen. Die Kommissionsminderheit rät davon ab, Punkt 2 weiterzufolgen, weil er insbesondere in Mehrfamilienhäusern schwer umzusetzen sein dürfte. Bezüglich Punkt 3 stellt die Kommission dem Rat den Antrag auf Abschreibung, da er bereits in den neuen Fondsrichtlinien enthalten ist.

*Christine Michel* (GB) für die Fraktion GB/JA!: Unsere Fraktion unterstützt den Antrag der Kommission FSU Punkt 2 der überwiesenen Motion nicht abzuschreiben und eine Fristverlängerung von einem Jahr zu gewähren. Bezüglich Punkt 3 sind wir mit der Abschreibung einverstanden, weil die Mitwirkung der Mieter und Mieterinnen bei Renovationen und Sanierungen in den neuen Richtlinien des Wohnbaufonds festgehalten sind. Punkt 2 verlangt, dass den Mietern und Mieterinnen ein Vorverkaufsrecht zugestanden wird, wenn eine städtische Liegenschaft verkauft werden soll. Die Antwort des Gemeinderates hierzu ist sehr defensiv. Er argumentiert mit den Schwierigkeiten einer Umsetzung insbesondere, wenn eine Liegenschaft mehrere Wohnungen umfasst. Es leuchtet ein, dass die Liegenschaftsverwaltung nicht mit jedem einzelnen Mieter und jeder einzelnen Mieterin darüber verhandeln kann, ob er oder sie die Wohnung im Stockwerkeigentum erwerben will. Wir möchten indessen einen Vorschlag des Gemeinderates, wie sich die Motion erfüllen lässt. Wir können uns vorstellen, dass die Mieter und Mieterinnen einer betreffenden Liegenschaft, eine bestimmte Frist eingeräumt bekommen, um eine Genossenschaft zwecks Liegenschaftserwerbs zu gründen. Gelingt dies, so kann die Liegenschaftsverwaltung anschliessend mit einem Vertragspartner verhandeln. Wir erwarten, dass ein solcher Vorschlag, wenn nicht im Reglement so doch in Richtlinien niedergelegt wird. Wir ersuchen Sie, dem Antrag der FSU einer Fristverlängerung bezüglich Punkt 2 zur Erfüllung der Motion zuzustimmen.

*Luzius Theiler* (GPB): Erstens ist festzustellen, dass es höchst unbefriedigend ist, wie mit angenommenen Motionen umgegangen wird. Eine Motion ist ein verpflichtender Auftrag, ein Vorschlag zu unterbreiten und zwar in dem vom Motionär intendierten Sinn. Vorliegend in der Unterbreitung eines Vorschlages, wie das Fondreglement entsprechend revidiert werden müsste. Ist der Gemeinderat der Auffassung der Stadtrat habe Unsinn beschlossen, so muss er die Motion trotzdem realisieren. Anschliessend kann man darüber diskutieren, ist der Auftrag sinnvoll. Hingegen ist es unzulässig, dass der Gemeinderat, wenn er nicht Willens ist eine Motion umzusetzen, es dabei belässt bei Gelegenheit eine Abschreibung zu beantragen, welche vom Stadtrat schliesslich gutgeheissen wird. Ein Abschreibungsantrag hat den Sinn, das etwas was – im Sinne der Motion - erledigt ist, abgeschrieben werden kann. Vorliegend ist dies jedoch nicht der Fall. Daher ersuche ich den Rat ausdrücklich auch Punkt 3 nicht abzuschreiben, denn wer die entsprechende Richtlinie genau liest, stellt fest, dass zwischen zwei Mitwirkungsgraden unterschieden wird, wobei der Mitwirkungsgrad eins nur Selbstverständlichkeiten umschreibt, die ohnehin im bereits im geltenden Recht geregelt sind und von jedem schon von jedem privaten, halbwegs korrekten Hauseigentümer beachtet werden. Ein Beispiel hierzu ist die Informationspflicht des Eigentümers gegenüber den Mietern und Mieterinnen im Falle von Renovationen. Bereits das Gesetz bestimmt, dass er hierzu die Einwilligung der Mieter und Mieterinnen einzuholen hat. Der Mitwirkungsgrad zwei ist nicht verpflichtend. Vielmehr wird ein freies Ermessen umschrieben, welches sich im Schlusssatz niederschlägt, dass auf Vorschlag der Liegenschaftsverwaltung die Kommission des Betriebsfonds

abschliessend über den auszuführenden Mitwirkungsgrad beschliesst. Daher ist der entsprechende Punkt der Motion nicht erfüllt. Dabei haben wir in Bern ein für die ganze Schweiz und darüber hinaus wegweisendes Modell mit Mitwirkungsrechten mit dem Murifeld realisiert. Was hier vorgeschlagen wird, kommt diesem Modell in keiner Weise nahe. Unsere Vorstellung ist es dagegen, dass bei städtischen Wohnungen ein Modell realisiert wird, wie es im Murifeld bereits heute existiert.

### **Beschluss**

1. Der Stadtrat lehnt die Abschreibung von Punkt 2 ab (19 Ja, 33 Nein).
2. Er verlängert die Frist um 1 Jahr d.h. bis 27.5.2010.
3. Der Stadtrat stimmt der Abschreibung von Punkt 3 zu (32 Ja, 21 Nein).

### **18 Postulat Fraktion GB/JA! (Hasim Sancar, GB): Sozialbericht 2008: Zahlbarer und attraktiver Wohnraum in allen Stadtteilen**

Geschäftsnummer 08.000267 / 09/042

#### *Gemeinderatsantrag*

1. Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.
2. Die Stellungnahme gilt gleichzeitig als Prüfungsbericht.

Bern, 11. Februar 2009

### **Fraktionserklärungen**

*Peter Bühler* (SVP) für die SVP-Fraktion: Wir lehnen dieses Postulat ab, weil damit der falsche Weg beschritten würde. Wir finden es nicht richtig, dass Bauland nur noch an Genossenschaften und Fördervereinigungen und dergleichen mehr abgegeben werden soll. Wir betrachten es auch hier als richtig – in Anführungszeichen –, den Markt spielen zu lassen. Dass der Eigentümer von Grund und Boden tun und lassen kann, wie ihm beliebt; denn es kann nicht sein, dass die Stadt mittels Druck auf bestimmte Interessengruppen bestimmt, was wo gebaut werden kann. Aus diesem Grund lehnen wir dieses Postulat ab.

*Rithy Chheng* (SP) für die SP/JUSO-Fraktion: 70% der Schweizer und Schweizerinnen sind Mieter. Im Gegensatz zu Deutschland sind wir keine Nation von „Häuslebauern“. Die meisten Menschen, die in einem mietrechtlichen Verhältnis leben, können sich keine Eigentumswohnung oder ein Eigenheim leisten. Demnach besteht ein grosser Bedarf an günstigem Wohnraum. Günstiger Wohnraum ist ein zentrales Anliegen der SP. Erfreulicherweise wird dieses Anliegen auch von vielen anderen Fraktionen unterstützt und gefördert. Denken wir beispielsweise zurück an die Stadtratssitzung vom 22. Januar 2009 als in der Abstimmung über die Abschreibung von Punkt 1 der SP/JUSO Fraktions-Motion von Margrit Beyeler und Raymond Anliker vom 14. August 2003: Neubau von einfachem und günstigem Wohnraum in der Stadt Bern abgestimmt wurde und der Stadtrat die Abschreibung mit 17 Ja zu 50 Nein ablehnte, wobei die Frist zur Abschreibung bis Ende 2010 verlängert wurde. Wir gehen deshalb davon aus, dass das Postulat unterstützt wird. Wir unterstützen die Forderung grundsätzlich kein Bauland zu verkaufen. Soziale Verantwortung hat nicht nur die Stadt sondern auch Private. Dies gilt umso mehr, als dass die finanziellen Möglichkeiten der Stadt beschränkt sind und sie nur wenig Land besitzt. Positiv zu werten sind die Bestrebungen des Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik der Stadt Bern. Die Beilage zum Postulats von Sancar Hasim ist eine



gute Grundlage zur Förderung von günstigem Wohnraum in der Stadt Bern. Erfreulich ist zudem das Projekt Mutachstrasse, das ebenfalls eine breite Unterstützung des Stadtrates genießt. Aus den dargelegten Gründen ersuchen wir den Stadtrat um Annahme des Postulates.

*Conradin Conzetti* (GFL) für die Fraktion GFL/EVP-Fraktion: Wo und wie günstig die Menschen wohnen können ist eine wichtige Frage. Daher ist der Inhalt des vorliegenden Postulates sehr wichtig. Wir begrüßen ausserordentlich und ausdrücklich die Antwort des Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik unter dem Titel günstiger Wohnraum in der Stadt Bern, der eigentlich eine Unterscheidung zwischen sozial subventioniertem Wohnbau und günstigem Wohnbau. Wir sind der Meinung, dass es tendenziell richtig ist, dass wir nicht mehr Sachinvestitionen subventionieren wollen, was nicht daran hindern soll, günstig zu bauen. So wie es indem vorliegenden Konzept beschrieben worden ist und wie es in den Kriterien des Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik festgelegt worden ist. Subventioniert der Staat den sozialen Wohnungsbau weniger, so müssen die Bewohner von Sozialwohnungen um so stärker unterstützt werden, was die Sozialausgaben erhöht. Dies muss daher in Rechnung gestellt werden. Zu Bern West im Vergleich zur restlichen Stadt bemerken wir, dass die tieferen Mietpreise in Bern West die Gefahr einer „Ghettoisierung“ in sich bergen. Seit Jahren und Jahrzehnten versucht man dagegen anzukämpfen indem man eine bessere soziale Durchmischung aller Stadtteile anstrebt. Bislang ist dies jedoch nicht gelungen. Nach wie vor leben in Bern West überdurchschnittlich viele Leute in billigen Wohnungen. Die Hoffnung besteht, dass sich dies durch die Realisierung von Brünnen ändert. Daran bestehen jedoch berechtigte Zweifel. Es verhält sich in der Tat so, dass das ganze Wohnungswesen auf Marktwirtschaft basiert. Die Stadt Bern ist als Wohnungsbauerin und Wohnungsvermieterin ein vergleichsweise unbedeutender Anbieter auf diesem Markt. In diesem Sinne stimmen wir dem Postulat gerne zu und vor allem begrüßen wir ausdrücklich den Prüfungsbericht zu diesem Postulat.

Postulant *Hasim Sancar* (GB): Im Bereich Wohnbau haben wir diverse Probleme. Ich bin auch der Meinung, dass nicht alle Probleme in diesem Bereich gelöst werden können, weil sie zu kompliziert sind und teilweise mit diversen Politik- und Fachbereichen zu tun haben. Es ist eine Tatsache, dass günstiger Wohnraum generell immer knapper wird, sei es wegen Neubauten, Umbauten oder Renovationen. Auch in der Stadt Bern verschwindet der günstige Wohnraum für Leute mit niedrigem Einkommen, v.a. Familien. Gleichzeitig zeigt sich aber, dass sich der verbleibende günstige Wohnraum in einem Stadtteil konzentriert, und zwar in Bern West. Es ist denn auch nicht erstaunlich, dass die Zahl der Sozialhilfeempfänger und Sozialhilfeempfängerinnen in diesem Quartier verglichen mit anderen Stadtteilen zwei- bis dreimal höher ist. Diese Konzentration von Armen ist kein Ziel sozialer Wohnpolitik, im Gegenteil, es braucht eine klare Strategie, die dieser Entwicklung Einhalt gebietet und die dazu führt, dass verschiedene auch finanzstärkere Bevölkerungsteile die gleichen Quartiere bewohnen können. Bauland ist in der Stadt Bern ein knappes Gut und die Stadt hat wenig davon. Mit dieser Knappheit kann unterschiedlich umgegangen werden. Doch nur, wenn das städtische Bauland nicht verkauft und das Bauland im Baurecht an gemeinnützige Bauträger in Form von Wohnbaugenossenschaften abgegeben wird, ist eine soziale Wohnpolitik möglich, die nicht nur günstigen Wohnraum erhält, sondern auch dafür sorgt, dass es nicht zu unerwünschten Konzentrationen in der beschriebenen Art kommt. Zudem nehmen wir unsere Verantwortung gegenüber kommenden Generationen wahr, wenn wir städtisches Bauland nicht an Private verkaufen. Wir haben bewusst - in Kenntnis der Grenzen eines Postulates - keine Motion eingereicht. Die Fraktion GB/JA! ist denn auch zufrieden mit dem angehängten Strategiepapier „Günstiger Wohnraum in der Stadt Bern“ (eine empfehlenswerte Lektüre!) und dankt für die Arbeit. Mit dem Prüfungsbericht bin ich inhaltlich nicht ganz zufrieden, beantrage aber trotzdem keine Rückweisung. Ich bitte, das Postulat und den Prüfungsbericht anzunehmen.

*Bernhard Eicher* (JF) für die FDP Fraktion: Die Fraktion FDP lehnt beide Postulate betreffend günstiger Wohnraum klar ab. Wir haben grundsätzlich nichts gegen private Investoren, die günstigen Wohnraum schaffen wollen. Dies ist selbstverständlich ein Bestandteil der Gewerbefreiheit. Dagegen sehen wir nicht ein, wieso diese gegenüber anderen Investoren mit ebenfalls guten und wichtigen Projekten privilegiert werden sollten. Wir raten davon ab eine Politik wie im Falle der PROGR Abstimmung, zur Regel werden zu lassen. Ich staune darüber, dass angesichts der aktuellen Probleme die die Stadt mit ihren Wohnungen hat, der günstige Wohnraum immer noch derart zelebriert wird. Es ist zu bedenken, dass die Bewohner und Bewohnerinnen von Sozialwohnungen diese oft nach Jahren wieder zu verlassen haben, wenn die Wohnberechtigung in Anwendung objektiver Kriterien dahingefallen ist, was zu vielen Problemen führt. Beispiele sind der Verlust des sozialen Netzwerkes Nachbarschaft oder der Besuch einer anderen Schule für die Kinder. Das Konzept des sozialen Wohnungsbaus ist ein Relikt der 70er und 80er Jahre, das als definitiv gescheitert angesehen werden muss. Es müssen andere Wege gefunden werden, um bedürftige Menschen zu unterstützen.

### **Beschluss**

1. Der Stadtrat überweist das Postulat (36 Ja, 18 Nein, 1 Enthaltung).
2. Der Stadtrat stimmt dem Prüfungsbericht zu (49 Ja, 0 Nein, 3 Enthaltungen).

### **19 Postulat Fraktion SP/JUSO (Margrith Beyeler/Michael Aebersold, SP): Wohnen in der Stadt Bern: Förderung von gemeinnützigem Wohnungsbau**

Geschäftsnummer 08.000361 / 09/089

#### *Gemeinderatsantrag*

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.

Bern, 1. April 2009

*Rithy Chheng* (SP) für die SP/JUSO-Fraktion: Unsere Fraktion dankt dem Gemeinderat für seine Antwort. Wir werten die Antwort als klares Bekenntnis zur Förderung von sozialem und ökologischem Wohnungsbau. Punkt 3 zielt in die gleiche Richtung wie das Postulat Hassim Sancar. Punkt 4 soll sicherstellen, dass günstiges Wohnen gleichzeitig auch ökologisch ist. Wir können uns nicht erlauben auf Kosten von Natur und Klima zu sparen. Die steigenden Mieten und das Unvermögen des Nationalrates zur Revision des Mietrechts beweisen, dass die Forderung der SP nicht nur inhaltlich richtig ist, sondern auch im richtigen Zeitpunkt erfolgt. Gemeinnützige Investoren bieten gegenüber privaten Investoren rund 20% günstigere Wohnungen an. Im Vergleich mit Zürich hat Bern grossen Aufholbedarf.

### **Fraktionserklärungen**

*Peter Bühler* (SVP) für die Fraktion SVPplus: Wir sagen Nein zu einer neuen Beratungs- und Förderungsstelle, die Kosten verursacht und deren Nutzen zweifelhaft ist. Desgleichen ist es falsch den Agglomerationsquartieren eine bestimmte Ausrichtung vorzuschreiben. Hinzu kommt, dass sowohl die SBB, wie Kanton und Bund nicht bereit sind, derart weit zu gehen, wie bei den Bernburgern, die gemeinnützige Genossenschaften bei der Zuteilung von Bauland bevorzugen und es diesen überlassen, was sie damit machen. Dass gleichzeitig das Energieeffizienzproblem angegangen werden soll, betrachten wir als den falschen Weg.

*Claude Grosjean* (parteilos) für die Fraktion GLP: Wer wollte etwas gegen die „Förderung gemeinnützigen Wohnungsbaus“ wie der Titel des Postulats besagt einwenden? Betrachtet man hingegen den Inhalt des Postulats genauer, wird es schwieriger. Verlangt wird einmal mehr, dass eine Beratungs- und Förderstelle für gemeinnützigen Wohnungsbau eingerichtet wird. Warum braucht denn die Stadt Bern eine weitere Beratungs- und Förderungsstelle. Dieses Konzept wurde bereits vom Kanton verworfen, der es vorzieht, bestehende private Stellen zu unterstützen. Wir sind nicht bereit eine weitere staatliche Stelle zu schaffen. Aus diesem und nur diesem Grund lehnen wir das Postulat ab, auch wenn wir grundsätzlich mit der Zielrichtung der Förderung von gemeinnützigem Wohnungsbau einverstanden sind. Es ist das wie, nicht das was, das uns dieses Postulat ablehnen lässt.

*Nadia Omar* (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Unsere Fraktion unterstützt das Postulat. Insbesondere erachten wir die Vermittlung von Bauland als ein ungemein effizientes Mittel zur Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaus (Punkt 3 des Postulates). Dagegen sind wir skeptisch, was die anderen Punkte des Postulates betrifft. Beispielsweise erscheint uns der Auszug des Stellenbeschreibs als Beschrieb einer längst existierenden Stelle. Wir sind gespannt auf die Antwort des Gemeinderates.

*Hasim Sancar* (GB) für die Fraktion GB/JA!: Unsere Fraktion unterstützt das Postulat. Es geht in die gleiche Richtung wie unser Postulat. Ich erinnere daran, dass der Sinn und Zweck eines Postulates darin besteht, dass ein bestimmtes Anliegen geprüft wird. Es ist für uns vorstellbar, dass eine Zusammenarbeit mit dem Kanton möglich und sinnvoll ist. Fällt die Antwort des Gemeinderates ungünstig aus, ist eine Ablehnung immer noch möglich.

### **Einzelvotum**

*Jan Flückiger* (GLP): Eine kurze Replik auf meinen Vorredner, der uns direkt angesprochen hat. Es gibt bereits eine Strategie der Stadt Bern für günstigen Wohnraum. Auch die Beantwortung eines Postulates absorbiert Zeit und Energie der Verwaltung. Da bereits eine entsprechende Strategie existiert, würde es sich nur um eine Beschäftigungstherapie für die Verwaltung handeln. Es macht keinen Sinn etwas bereits Existierendes ständig wieder zu fordern. Auch wenn wir das Ziel des gemeinnützigen Wohnungsbaus unterstützen ist das gewählte Vorgehen ineffizient, da derart dem Gemeinderat ständig Aufträge in Angelegenheiten erteilt werden, in denen er bereits tätig ist.

### **Beschluss**

Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich (34 Ja, 21 Nein, 2 Enthaltungen).

## **20 Motion Fraktion GFL/EVP (Daniela Lutz-Beck, GFL): Einbezug des Amtes für Umweltschutz (AfU) bei der Planung von Sanierungen und Umbauten von stadteigenen Liegenschaften**

Geschäftsnummer 08.000298 / 09/060

### *Gemeinderatsantrag*

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion als Richtlinie erheblich zu erklären.

Bern, 4. März 2009

Die Motionärin *Daniela Lutz-Beck* (GFL): Ich danke dem Gemeinderat für seine Antwort, in der er die Motion als Richtlinie für erheblich erklären möchte. Ich möchte an dieser Stelle erneut betonen, dass es uns wichtig ist, das Amt für Umweltschutz bereits bei der Planung städtischer Liegenschaften einzubeziehen. Dies sollte bei der Ausschreibung von Wettbewerben und der Planung von Anlagen geschehen, nicht erst bei der Umsetzung. Es erscheint mir daher notwendig, die Kommunikations- und Informationswege zwischen dem Amt für Umweltschutz, der Liegenschaftsverwaltung und dem Stadtplanungsamt künftig zu optimieren. In der Antwort wird insbesondere auch die Planung und Sanierung der Eis- und Wasseranlagen positiv erwähnt. Gerade die Überbauung Stöckacker Süd zeigt, welche innovativer Weg in der Zusammenarbeit der verschiedenen involvierten Ämter liegt. In den nächsten Jahren werden beispielsweise der Umbau des Stadttheaters, der Wettbewerb betreffend Gestaltung des Eigerplatzes bei der Realisierung des Trams Ostermundigen-Köniz und dem Tram Ostermundigen-Köniz das Amt für Umweltschutz fordern. Wir hoffen mit der Zusammenarbeit der Ämter die Energiestrategie der Stadt Bern umsetzen zu können.

*Natalie Imboden* (GB) für die Fraktion GB/JA: Wir unterstützen diese Motion sind aber etwas erstaunt, dass es sich bei diesem Anliegen nicht um eine Selbstverständlichkeit handelt. Wir haben eine Energiestrategie in der Stadt Bern, die vorgibt, dass in allen Gebäuden insbesondere den städtischen Liegenschaften der Umweltschutz und der Energieverbrauch von Anfang an zu berücksichtigen ist. Wir hoffen, dass der Gemeinderat die Motion rasch als Richtlinienmotion umsetzt und wir nicht zu warten brauchen. Es ist höchste Zeit zu handeln. Wir sind gespannt auf die Resultate und werden darauf schauen, ob die Umsetzung auch tatsächlich erfolgt.

### **Beschluss**

Der Stadtrat stimmt der Motion zu (55 Ja, 0 Nein, 1 Enthaltung).

### **21 Interpellation Fraktion SP/JUSO (Ursula Marti, SP): Grosses Länggassschulhaus: Wann kommt die dringend nötige Sanierung?**

Geschäftsnummer 08.00350 / 09/050

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Die Interpellantin *Ursula Marti* (SP): Grundsätzlich bin ich mit der Antwort des Gemeinderates zufrieden. Ich möchte jedoch darum bitten, dass die Kommunikation zwischen dem Stadtplanungsamt und den Schulleitungen verbessert wird. Diese sollte direkter, schneller und öfter erfolgen. Die Schulleitungen werden oft im Unklaren gelassen. Sie wissen nicht, was vorgeht. Es sollte auch nicht geschehen, dass die Zuständigkeiten nicht klar geregelt sind.

### **Beschluss**

Die Interpellantin Fraktion SP/JUSO ist mit der Antwort zufrieden.

**22 Interpellation Fraktion SP/JUSO (Andreas Flückiger, SP): Leinenzwang für Kinder im Schlosspark Bümpliz – gilt das Kinderkonzept auch im kinderreichsten Stadtteil Bümpliz-Bethlehem?**

Geschäftsnummer 08.00399 / 09/052

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Für die Interpellanten *Ruedi Keller* (SP): Wir sind nicht zufrieden mit der Antwort des Gemeinderates. Wir sind der Meinung, dass eine Stadt die den Pestalozzi-Preis gewonnen hat, es sich nicht erlauben kann, eine derartige Antwort zu erteilen, die den Heimatschutz höher gewichtet als das Wohl der Kinder. Wir gehen davon aus, dass es möglich ist eine Lösung zu finden, wie sie seinerzeit von Res Flückiger vorgeschlagen wurde. Durch das Spannen von Netzen unterhalb der Wasseroberfläche sollte dies ohne grosse bauliche Massnahmen möglich sein. Die läppischen Warnschilder wie sie derzeit bestehen würden dadurch obsolet.

**Beschluss**

Die Interpellantin Fraktion SP/JUSO ist mit der Antwort nicht zufrieden.

- Der Stadtrat verschiebt die Traktanden 6 und 13 auf eine spätere Sitzung. -

## **Eingänge**

Es werden ein Dringliches Postulat, eine Dringliche Interpellation, fünf Motionen, ein Postulat und eine Kleine Anfrage eingereicht und an den Gemeinderat weitergeleitet, nämlich:

1. Dringliches Postulat Michael Köpfli (GLP)/Claude Grosjean (parteilos): Ein Evolutionstag für die Schülerinnen und Schüler der Stadtberner Volksschulen
2. Dringliche Interpellation Fraktion FDP (Bernhard Eicher, JF): Sanierung des Hallenbads an der Maulbeerstrasse 14: Wurden die Benutzerinnen und Benutzer vergessen?
3. Motion Fraktion BDP/CVP (Martin Schneider, parteilos/Kurt Hirsbrunner, BDP): Videoüberwachung zum Zweiten...?
4. Motion Rolf Zbinden (PdA): Lohngerechtigkeit bei Angestellten der Stadt Bern: eine notwendige Annäherung
5. Motion Fraktion FDP (Bernhard Eicher, JF): Systemwechsel: Geld- statt Sachleistungen im Bereich des günstigen Wohnens
6. Motion Edith Leibundgut (CVP): Steuergelder für Hooligans – nein danke!
7. Motion Fraktion SVPplus (Dieter Beyeler, SD/Peter Bühler, SVP): Keine „kommerzielle Bettlerei“ auf den Verkehrsflächen der Stadt Bern
8. Postulat Peter Künzler (GFL): Ausgabeprognozen
9. Kleine Anfrage Beat Gubser (EDU): Neues Theater Bern: Zwei Fragen an den Gemeinderat

**Schluss der Sitzung: 21.20 Uhr.**

Namens des Stadtrats

Der Präsident: *Ueli Haudenschild*

Der Protokollführer: *Martin Gubler*